

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Betzetteile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., —
Reclamen die Betzetteile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 233.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 22. Mai.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Wird der franz. Ministerpräsident am Staatsruder bleiben?

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns
unterm 19. Mai:

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die Pariser Presse lebhaft mit der Frage, ob Waldeck-Rousseau noch vor dem Zusammentritt des Parlaments, der am 1. Juni erfolgt, seine Demission geben oder ob er vor der neu gewählten Deputiertenkammer in der ersten großen Generaldebatte die von ihm seit 3 Jahren verfolgte Politik verteidigen und, da es keinem Zweifel unterliegen kann, daß dieser Debatte ein Vertrauensvotum von 70—80 Stimmen Mehrheit auf dem Fuße folgt, die Zügel der Regierung in der Hand behalten wird. Viele behaupten sogar, daß Waldeck-Rousseau nur diese Vertrauenskundgebung abwarten wolle, um sich dann sofort in den wohlverdienten Ruhestand zurückzuziehen. Die Meinungen über Waldeck's Absichten gehen sowohl in der Presse als in den parlamentarischen Kreisen weit auseinander. Jeder löst die Frage nach seinem Geschmack, seinen Wünschen, seinen Hoffnungen, kurz, nach seinem Parteistandpunkt. Schließlich ist Niemand genau über die Intentionen des Ministerpräsidenten unterrichtet, denn dieser hüllt sich selbst seinen besten politischen Freunden gegenüber in ein geheimnißvolles, spinnartiges Schweigen. Kein Wunder, daß auf vielen Seiten erklärt wird, derselbe sei sich wohl selbst noch keineswegs klar über die von ihm einzunehmende Haltung. Die in den letzten Tagen erschienenen und auch in den Pariser Zeitungen vielbesprochenen Auslassungen des „Neuen Wiener Tagblattes“, der „Times“ und sonstiger nichtfranzösischer Blätter tragen ebenfalls zur Lösung der Frage nur sehr wenig bei. Wenn das erwähnte Blatt wissen will, daß Waldeck-Rousseau's Gesundheit getrübt ist, so mag das vielleicht nicht ganz unrichtig sein. Immerhin wäre es ein merkwürdiges und selten erlebtes Ereignis, wenn ein französischer Staatsmann vor oder nach einem glänzenden parlamentarischen Erfolg, welcher, wie gesagt, mit Sicherheit zu erwarten ist, abhanden würde. Die Ausführungen des Pariser Korrespondenten der „Times“ deuten sich zum Theil mit denen des Wiener Blattes.

Die beiden großen, in Frankreich sich gegenüberstehenden Parteien suchen natürlich je nach ihrer Weise mit allen Kräften auf den Ministerpräsidenten einzuwirken. Selbstständig, wie er von jeher in seinen Entschlüssen gewesen ist, wird sich dieser wenig von den ihn umfluthenden und umflüßenden Neuerungen beeinflussen lassen. Die ministerielle republikanische Partei will von seinem Rücktritt schlechterdings nichts wissen. Der Sozialistenführer Jaurès, der in der kommenden Kammer zweifellos keine unbedeutende Rolle spielen wird, nimmt in der „Petite République“ den Ministerpräsidenten förmlich in Beschlag und schreibt ihm eine ge-

bundene Marschroute vor. Das ist etwas hochmüthig von Herrn Jaurès, denn die Wahlerfolge der sozialdemokratischen Partei waren doch recht mäßige. Im ministeriellen Lager scheint man auch den Präsidenten der Republik vollständig für sich zu haben, der auf dem Bankett in Brest ein so lautes Loblied Waldeck's erschallen ließ.

Die Oppositionsblätter haben selbstverständlich munterer als je auf letzteren los. Um nur eine ganz gemächte Stimme anzuführen, so ruft das Blatt „Républicain“, aus: „Man lasse uns doch endlich mit der ewigen Vitane in Ruhe: „Die Republik ist in Gefahr und muß gerettet werden.“ Wenn sie nach 5 Jahren „republikanischer Vertheidigung“ durch Waldeck-Rousseau noch nicht gerettet ist, so wird sie es durch diesen nie und nimmer werden.“

Am schnellsten ist das nationalistische Blatt „Patrie“ mit der Lösung der „Kabinettsfrage“ fertig. Nach ihm giebt Waldeck-Rousseau, sobald der Präsident der Republik aus Russland zurückgekehrt ist, sofort seine Entlassung und stellt diesem vor, daß sein geeigneter Nachfolger der Senatspräsident Fallières ist. Daraus läßt er sich an Stelle des letzteren zum Präsidenten des Senats wählen und wartet in diesem Amt mit Seelenruhe ab, bis er sich als Präsident der Republik im Elysée installieren kann. Wie man sieht, fehlt es dieser Zeitung nicht an hohem Gedankenflug.

Nehmen wir einmal an, daß der Ministerpräsident — was das Wahrscheinlichste ist — sich entschließt, trotz gesundheitlicher Anfechtung die wahrhaft schwere Bürde seines Amtes noch weiter zu tragen, so wird er offenbar in den ersten Tagen der neuen Kammer Session auf seine besonderen Schwierigkeiten stoßen. Diese werden sich vielmehr erst im Laufe der nächsten Monate ergeben. Namentlich die finanzielle Lage Frankreichs wird ihm außerordentlich viel zu schaffen machen. Hat doch der Monat April wieder eine Mindereinnahme von 7 Millionen Frs. gegen den Voranschlag des Budgets ergeben. Der Staatsfödel ist leer, die öffentliche Schuld wächst ins Ungeheuerliche und man spricht schon von einer Anleihe von einer Milliarde Francs, die nöthig wäre, um den Staatskassen nur einigermaßen flott zu erhalten.

Wie wird sich ferner der Ministerpräsident mit seinen bisherigen Freunden, den Sozialisten, die unentwegt auf ihren alten Forderungen bestehen, abfinden? Hier liegt eine große Gefahr für ein verlängertes Kabinett Waldeck-Rousseau, wenn sich der Ministerpräsident nicht entschließt, die früheren Freunde und einen Theil seiner jetzigen Minister als überflüssigen Ballast über Bord zu werfen. Kein Mensch kann jetzt schon wissen, wie sich, wenn einmal in einer der ersten Kammer Sessionen das sogenannte offizielle Schauspiel des Vertrauensvotums vorüber ist, die Gruppierung der Parteien im Einzelnen gestalten wird. Gilt sich Waldeck-Rousseau mit Ausschluß der äußersten Rechten und der äußersten Linken an die Gemäßigten und die Radikalen, so dürfte es Frankreich zum Heile gereichen und Deutschland nicht unangenehm sein. Hoffen wir also, daß der jetzige Kabinettschef am

Ruder bleibt und in der Wahl seiner Freunde vorsichtiger ist als früher.

Wie gestern schon gemeldet, bestätigt es sich, daß der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, da er seine Aufgabe als erfüllt ansehe, sich entschlossen hat, vor dem 1. Juni seine Demission zu überreichen und dem Präsidenten Loubet die Sorge zu überlassen, im Kabinett zu Beginn der Sitzung die neuen Kammern zu bilden. Waldeck-Rousseau setzte seine Kollegen und den Präsidenten Loubet hiervon vor der Abreise des letzteren in Kenntniß.

Eine plutokratische Eisenbahnverwaltung.

Von Eduard Engel-Berlin.

Mit zunehmendem Unmuth betrachten die an der Entwicklung unseres Eisenbahnwesens nicht als Herrscher, sondern als Beherrschte theilnehmenden Kreise, besonders soweit sie nicht zu den Reichen und Reichsten gehören, den in den letzten zehn Jahren immer unangenehmer sich geltend machenden Zug einiger feiländischer Eisenbahnverwaltungen, obenan der preussischen, die größten Verbesserungen des Eisenbahnwesens, besonders die höchste Steigerung der Geschwindigkeit, den ärmeren Klassen grundsätzlich vorzuenthalten und nur die Reichen und die Reichsten daran Theil nehmen zu lassen. So gut wie niemals liest man von der Einrichtung eines neuen besonders beschleunigten Schnellzuges, eines sogenannten Blitzzuges, mit drei Klassen: wohl aber vergeht kaum ein Jahr, indem nicht bald auf dieser, bald auf jener wichtigen Strecke des Weltverkehrs ein neuer Luxuszug mit erhöhter Geschwindigkeit eingerichtet wird, dessen Name ja schon andeutet, daß er nur für die reichsten Klassen der Bevölkerung bestimmt ist. Es ist nicht im Mindesten übertrieben, wenn man diese neue Einrichtung unseres Eisenbahnwesens als die plutokratische bezeichnet und aufs Entschiedenste dagegen Einspruch erhebt.

Die Entwicklung des preussischen Eisenbahnwesens in den letzten 30 Jahren hat etwa folgende Hauptstufen aufzuweisen: zu Anfang der 70er Jahre, unter dem Herrschaft der Privatbahnen, die kurzfristige, einseitige Berücksichtigung der Wohlhabenden und Reichen, daher die Ausschließung der Mittelbegüterten und ärmeren Klassen nahezu von allen guten Schnellzügen. Das war jene Zeit, als der beste Zug nach Köln und Paris nur die erste Klasse führte, auf der Anhalter Bahn nach Halle und Frankfurt in den Schnellzügen keine dritte Klasse fuhr, als sogar der einzige Schnellzug nach Pommern nur zwei Klassen hatte. Die Verstaatlichung unter dem Minister Maybach schuf hierin Wandel: mehr und mehr Schnellzüge auf den großen Linien stellten auch die dritte Klasse ein, und man kann im Allgemeinen von dem Ministerium Maybach rühmen, daß, wenn auch die allgemeine Tarifreform unter ihm nicht vorwärts kam, doch das preussische Eisenbahnwesen sozialpolitisch ver-

Fenilleton.

Rauchschäden.

Die Ausdünstungen chemischer Fabriken üben bekanntlich unter gewissen ungünstigen Umständen auf die Vegetation ihrer Umgebung schädliche Wirkungen aus, welche man kurzweg als „Rauchschäden“ bezeichnet. Solche Rauchschäden sind keineswegs zu verwechseln mit den bekannten und neuerdings mit Recht energig bekämpften Belästigungen durch Rauch oder Flugasche.

Diese mehr unbedenklichen als gefährlichen, verderbbringenden Rauchbestandtheile sind nicht die Ursache jener Ketzwirkungen und physiologischen Vergiftungen, welche durch chronische und akute Erkrankungen unsere Kuppelungen in ihrer Entwicklung hemmen und über kurz oder lang abtöden. Die Mistethäter sind vielmehr, so lesen wir in einem fachmännischen Artikel des „Prakt. Begründer“, Würzburg, einer vielseitigen und empfehlenswerthen Wochenschrift, die sauren Gase im Rauch, die sogenannten Rauchsauren. Die Blüthen und Blätter empfindlicheren Pflanzen, oder genauer der so wunderbar organisierte Apparat der Pflanzengewebe, besonders aber die grüne, chlorophyllhaltige Pflanzengewebe ist gegen Dämpfe und Lösungen (Nebel) der Mineralsäuren, wie sie im Rauch auftreten, ganz außerordentlich empfindlich. Die unschädliche Verdünnung des Rauches mit Luft ist erst erreicht, wenn etwa — dies gilt natürlich nur annäherungsweise — in einer halben Million Raumbollen Luft nicht mehr als 1 Raumboll Säuredampf vorhanden wäre. Darüber sind von mehreren Forschern sehr viele eingehende und exakte Untersuchungen angestellt worden, hauptsächlich von den Chemikern der sächsischen Forstakademie in Tharandt. Der im Jahre 1895 verstorbenen Professor Dr. Schroeder in Tharandt war der erste Kenner auf dem Gebiete der sog. „Hüttenrauchschäden“. Schon sein Vorgänger Stöckhardt hatte einen Hauptfeind der

Pflanzen in der schwefeligen Säure gefunden, die ja in den Verbrennungsgasen der Steinkohle ziemlich reichlich vorhanden ist, weil die Kohle meist mehrere Procente Schwefel enthält und dieser beim Verbrennen schwefelige Säure giebt.

Dr. Schroeder hat solche Rauchschäden sehr eingehend studirt, auch Schäden, welche durch Salzsäuredämpfe, ehemals zum Beispiel von Leblanc-Sodafabriken veranlaßt wurden. Er hat sich hauptsächlich in früheren Jahren, mit dem Rauchweiss und der künstlichen Nachahmung solcher Schäden befaßt.

Nach seinem Tode wurden neuerdings im chemischen Laboratorium der Tharandter Akademie eingehende Studien über die Fabrikabgase und ihre Wirkung auf die Pflanzen, über die Nachweisbarkeit solcher Schäden und ihre gesammte Beurtheilung, vor Allem auch über die Feststellung der besonderen Arten von Rauchschäden und die Möglichkeit ihrer Abwehr oder Beseitigung, unternommen. Durch vergleichende Experimente im Laboratorium wurden die Merkmale der „chronischen“, d. h. langsam, aber in großer Ausdehnung hervorkommenden, schleichenden Rauchschäden und die besonderen Ursachen der plötzlich, manchmal geradezu vernichtend in engerem Umkreise auftretenden „akuten“ Schäden ermittelt. Es hat sich dabei herausgestellt, daß ausgesprochen chronische Rauchschäden fast nur bei unseren großen Coniferenwäldern durch die andauernden Belästigungen der schwefeligen Säure in großen Verdünnungen, hauptsächlich in den hellen Tagesstunden, verursacht werden. Die allerschlimmste Wirkung aber wird von Gasen verübt, welche Fluor — einen dem Chlor ähnlichen chemischen Stoff —, wenn auch in noch so geringer Menge enthalten. Dieses Element in seinen verschiedenen sauren Verbindungen (Fluorwasserstoff, Kieselfluorwasserstoff und Fluorsilicium) ist der größte Feind der lebenden Zelle, für die grüne Pflanze außerordentlich schnell tödtbringend. Es erscheint gelegentlich in den Abgasen solcher Fabriken, welche fluorhaltige Mineralien oder Präparate verarbeiten, so z. B. in den Schornsteingasen der Düngemittelabriken, welche das bekannte „Superphosphat“ erzeugen, bei Glasfabriken, welche Arsenolith oder Flußspat verschmelzen, bei Emailfabriken oder Fabriken, welche direkt die sogenannte Flußsäure oder Fluorwasserstoff-

säure herstellen, unter Umständen auch bei Ziegeleien, welche fluorhaltigen Lehm brennen. Diese Flußsäure ist an und für sich ein höchst gefährliches, in Wasser lösliches Gas, welches einzuathmen man sich sorgfältig hüten muß, und welches selbst Kieselminerale und Glas, also einen sonst den härtesten Säuren widerstehenden Stoff, leicht auflöst. Bei diesen Gasen bedarf es keineswegs andauernder Belästigung, um die zarten Pflanzenblätter und -Blüthen schwer zu schädigen.

Es giebt wohl Mittel, diese Fluorgase unschädlich zu machen; die Industrieverhältnisse würden ja sonst sich nicht zu helfen wissen und auf die Benutzung der Flußsäure müßte man einfach verzichten, wenn man nicht durch Waschvorrichtungen, die Gase vor dem Verlassen der Apparate oder Oefen und Schornsteine bis zu einem gewissen Grade reinigen könnte. Es ist natürlich versucht worden, dies durch Waschen mit Wasser oder mit Wasser und Kalk zu erreichen. Doch steht wieder ein warnendes „Aber“ dahinter: Schutzmittel giebt es, aber die Schutzvorrichtungen — die Waschvorrichtungen für die abziehenden Gase — erfordern große Aufmerksamkeit und einen unproduktiven Aufwand an Mühe und Kosten, welcher nur zu leicht Anlaß zur Nichtbeachtung giebt. Es ist ja nur allzu menschlich, im Drang der allernothwendigsten Arbeiten im Industriegebiete solche ausschließlich zehrende, nicht aber ernährende Thätigkeit zu vernachlässigen, und das ist ja der Grund vieler Mängel, Schäden und Unfälle!

So geschieht es auch nicht selten, daß selbst bei technisch vollkommensten Einrichtungen und bei dem eifrigsten Willen der Fabrikleitung, solche Belästigungen und Schädigungen der Nachbarschaft zu vermeiden, Anlaß zu bitterer Klage gegeben wird.

Nachlässige Betriebsführung oder rücksichtslose Fabrikleiter zwingen allerdings die Bedröhten oder Geschädigten ohne Weiteres, den Schutz der §§ 906 und 907 unseres vorzüglichen neuen bürgerlichen Gesetzbuches und des § 20 der Gewerbe-Ordnung für das Deutsche Reich vom 21. Juni 1869 anzuerkennen.

Prof. Dr. S. W.

tändige Rücksicht auf die weniger begüterten Klassen des Volkes nahm.

Das jetzt elfjährige Eisenbahnregiment des Herrn v. Thiele zeigt als dritte Stufe der Entwicklung zwar eine wesentliche Steigerung der Schnelligkeit einiger Züge auf den großen Vollerstrassen des Verkehrs, aber zugleich die Ausschließung nicht nur der ärmsten, sondern auch schon der mittelbegüterten Klassen aus den allerbesten, neuesten Zügen. Was bedeuten die Luxuszüge? Daß man das Bedürfnis erkannt hat, auf den wichtigsten Strecken Züge fahren zu lassen, die mit der höchsten nach dem heutigen Stande der Technik erreichbaren Geschwindigkeit befördert werden. Man erkennt also die Notwendigkeit an, die Geschwindigkeit der Züge bis auf den höchsten Punkt zu steigern. Wo aber steht geschrieben, daß diese Steigerung wirtschaftlich nur möglich ist zu Gunsten einiger weniger sehr reicher Personen und unter Ausschließung gerade der Massen, die nach Ausweis jeder Eisenbahnstatistik die weit überwiegende Mehrheit des ganzen Reiseverkehrs bilden? Daß die preussische Eisenbahnverwaltung mit der Ausschließung der mittleren und unteren Klassen der Bevölkerung von den neuen allerhöchsten Zügen sozialpolitisch auf ganz falschem Wege ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Der Nutzen eines Blitzzuges mit drei Klassen für die Allgemeinheit ist weit größer als der eines Luxuszuges mit hohem Zuschlag nur für die erste Klasse. In einem solchen Luxuszuge werden durchschnittlich höchstens 30 Menschen befördert; in einem Blitzzuge mit drei Klassen könnten 3—400 Menschen befördert werden, und eine sehr einfache Berechnung ergibt, daß diese 3—400 Reisenden der ersten, zweiten und dritten Klasse, ja sogar 3—400 Reisende nur dritter Klasse eine viel größere Einnahme bringen würden als die paar reichen Leute in den jetzigen Luxuszügen.

Aber selbst abgesehen von der ausschließenden plutokratischen Bevorzugung der wenigen Reichen durch die Einstellung der allerhöchsten Züge nur für sie, herrscht auch sonst auf vielen preussischen Strecken eine offensichtliche Zurücksetzung der mittleren und ärmeren Klassen gegenüber den Reichen und Reichsten. Man sehe sich die Fahrpläne unserer Schnellzuglinien hierauf an, so wird man finden, daß die weniger wohlhabenden Klassen überwiegend auf die schlechten Schnellzüge oder gar die sogenannten Bummelzüge angewiesen sind. Da ist z. B. der Fahrplan Berlin-Leipzig. Er ist einer der mit Schnellzügen am geringsten ausgestattet: es gibt im Ganzen unerhörte Weise zwischen Berlin und Leipzig nur vier durchgehende Schnellzüge. Von diesen führt einer als Luxuszug nur die erste und zweite Klasse mit 2 Mark Zuschlag für die Platzkarte; nur einer, natürlich der langsamste, hat drei Klassen. — Oder man nehme den Fahrplan Berlin-Hamburg. Von den sechs Schnellzügen sind die zwei besten mit nur 3½ Stunden oder gar weniger den beiden obersten Klassen mit Platzgebühr vorbehalten; im Sommer giebt es allerdings einen sehr guten Schnellzug mit drei Klassen; von den anderen drei Schnellzügen fährt der wenigstens schlechte über vier Stunden, die zwei anderen, die in Wahrheit Bummelzüge sind, gegen 5 Stunden.

Auf solchen Linien wie Berlin-Magdeburg, auf denen die zwei gewöhnlichen Schnellzüge die dritte Klasse führen, wird je durch Platzkartengebühr verteuert, und selbstverständlich ist der beste Schnellzug ein den Reichsten vorbehalten Luxuszug.

Ganz allgemein kann man sagen: so oft man in letzter Zeit von einem ganz neuen besonders schnellen Zuge in Preußen hört, ist es ein Zug für die Reichen. Hiermit vergleiche man das Musterland nichtplutokratischer Eisenbahnwirtschaft: England. Dort kennt man den Begriff der Luxuszüge überhaupt nicht und eigentlich auch nicht den der Schnellzüge, wenigstens nicht, soweit Luxuszüge und Schnellzüge irgend eine Vertauung für den Reisenden bedeuten. Jeder englische Schnellzug, mit ganz vereinzelten unwichtigen Ausnahmen, führt die

dritte Klasse, keiner fordert irgend einen Zuschlag, und die dritte Klasse ist bequem gepolstert. Dies Verfahren sollte uns als sozialpolitisches Muster dienen und sobald als möglich der plutokratischen Entwicklung unseres Eisenbahnwesens ein Ende machen. S. R.

Mein alter Fuchsmajor.*

„Zum Fuchsmajor für das Sommersemester ist gewählt — Hahn!“ — Noch höre ich den Jubel, noch das Beifallsgeschrei, welches dieser Mitteilung unseres „Ersten“ im Burschentum folgte. Aber er war auch ein Brachter, unser Hahn! Noch steht er vor mir als Bild eines lebensfrohen, gesunden und sorgenfreien Studenten, vollbewußt seiner akademischen Würde und Freiheit, unberührt von dem modernen Jagdthum der nach Parfum und Weibekultus duftenden „Ephedrinflut“ großer Universitäten. Bald blickten wir „traffen“ Fuchse mit fast kindlicher Ehrfurcht zu ihm, dem neubadenen cand. med., auf, dem wir nach den Anstrengungen seines Tentamen physicum wieder ein ruhigeres Semester von Herzen gönnten. Wie still und achtungsvoll sahen wir in der Runde, als er in den Fuchsstunden uns die unentbehrlichen Verhaltensregeln gab, als er allmählich in die geheiligten Regeln des Trinktommens uns einweihte. Und wie schamroth und kleinlaut wurden wir, als er die ersten Donnerreden gegen uns „krummes Gebirn“ las. Ja, er konnte auch „schnauzen“ — mein alter Fuchsmajor: Da hatte Lehmann nicht sofort „Reiß“ getrunken, als ein älteres Semester ihm ein Stüd vorgekommen war, und Schulze war den 9. und 10. „offiziellen“ Halben nicht nachgekommen. So eine „schamlose Kneiferei!“ — Nun, auf der nächsten Kneife wurde das Versäumte nachgeholt. Wir brauchten uns nicht mehr zu schämen, überhaupt geboren und noch weniger Fuchse zu sein. Unser Fuchsmajor war wieder verfehlt. Aber wehe dem „Rückfälligen!“ Verfehlungen gegen den Komment konnte Hahn durchaus nicht vertragen.

Das Sommersemester war zu Ende. Noch einmal umstanden wir als Fuchse unseren Vater und Erzieher. Mit einem „Ganz“ paulte er uns zu Burschen heraus: „Fuchse des Sommersemesters 1880, — diese Abschiedsthräne!“ Als er sein Glas geleert, war auch so manches Auge in der Runde feucht; wir hatten ihn Alle von Herzen lieb gewonnen, den alten Fuchsmajor.

Am 10. Mai 1883 wurde unter Beteiligung aller Korporationen der Universität der cand. med. Fritz Hahn zu Grabe getragen. Fahren und Schläger senkten sich, als die letzten Blumengrüße der Kommilitonen hinabsinken in die tiefe Gruft. Die Mutter des Heimgegangenen sank vom Schmerz gebrochen am Grabe zusammen. Noch eine Abschiedsthräne der unvergesslichen Freunde.

„Studentenberg, was macht dich trüb“ . . . Am Abend fand „Trauerkneife“ statt mit dem üblichen „Trauerfalamander“. In kurzem Nachruf theilte der Präside uns mit, daß Hahn nach qualvollen Wochen im Stadtkrankenhaus einem Herzleiden erlegen sei.

Ich habe ihn nicht vergessen können, unseren lieben, prächtigen Freund. Wie ich später erfuhr, hatte er sich mehr und mehr von seinen Verbindungsbrüdern fern gehalten, aber auch nur selten noch das Kolleg aufgesucht. Er hatte sich dem Stammtisch der „Arbeitslosen“ im Restaurant zur „Bierschwemme“ angeschlossen, wo zumeist bemoste Häupter zu verkehren und den Plan für die nächsten Bierreisen zu entwerfen pflegten. Bis wenige Monate vor seinem Ende war er dort allmählich erschienen, und bald hatte man ihn als trinkfeste und biedere Haut besonders schätzen gelernt. Als Assistenzarzt am Stadtkrankenhaus hatte ihn Dr. Rumbig behandelt, der Hahn und mit eng befreundet war. Als Todesursache war „Herzschlag“, — als Grundleiden „Herzvergrößerung“ („Bierherz“) im Krankenbericht eingetragen. „Wieder Einer!“ sagte Dr. Rumbig zu mir, als wir uns bewegten: „Herz die Hand drückten, — aber daß es unser alter Fuchsmajor sein mußte!“

„Wieder Einer!“ Wie hart mußten uns diese Worte an! Wieder Einer von den Vielen, die in der Blüthe dahin sterben als Opfer unserer Trinktitten, als Opfer des Trinkzwanges.

*) Diese beherzigenswerthe kleine Erzählung wird zur Zeit vom Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke als Flugblatt in Studententreisen verbreitet.

der ein Hohn ist auf die Freiheit des Akademikers, als Opfer des Unmaßes, unwürdig einer Jugend, welche berufen ist, der einst die wichtigsten Stellen im Staate einzunehmen und der Nation nicht durch Schärfe des Geistes, sondern auch durch Anstand der Sitten voranzuleuchten.

Kommilitonen! Unser Jahrhundert braucht Männer von ungebrochener Körper- und Geisteskraft. Das Deutsche Volk ringt um die Weltstellung, die ihm kein anderes Volk gönnen will. Aber auch jeder Einzelne bedarf äußerster Anstrengung, um sich im Kampfe ums Dasein zu behaupten. Nur wer seine Lebertzeit ausgenutzt, wer sich volle Gesundheit bewahrt hat, wird ihm gewachsen sein.

Maß halten — vor Allem im Trinken — bleibt hierzu Vorbedingung. Nicht wahr, wir werfen keinen Stein auf unseren alten Fuchsmajor? Aber sage auch Reiner: „Der war verbummelt. Das sind Ausnahmen.“ Kennst nicht Jeder von uns wenigstens eine solche Ausnahme? Sind sie nicht alle, die im Unmaß tranken, mit schuldig an dem Untergang so lieber Freunde? — Wie viele läßt der alltägliche und unmäßige Biergenuss nicht vorwärts kommen! Ihr kennt sie alle, die Kommilitonen, die morgen anfangen wollen, solid zu werden, und doch, weil sie heute „nur noch einmal“ tüchtig mittrinken, nie dazu kommen. Ihr wißt, daß unmäßiges Kneipen nur schlaff macht, wie die Trinktiefsten die Schwächsten im Examen, spät oder gar nicht hinein zu bringen sind.

„Ach, wenn die lieben Eltern wüßten, Der Herren Söhne große Noth . . .“

Wie oft ward's gesungen in heiterer Runde! Aber nur der kann den wahren studentischen Frohsinn pflegen, der zugleich seine Pflicht thut und zu seinen Eltern zu rechter Zeit mit einem kleinen Lohn für Alles, was sie an ihm gethan, mit der genügenden Abschlußprüfung zurückkehrt. Oder will Einer das Herzeleid der Mutter schauen, die ihren Sohn verloren giebt? Denkt der Mutter unseres alten Fuchsmajors!

Doch nicht genug! Die Zahl derer, welche die Gewohnheit alltäglichen Trunkens mit in das Philisterium hinüber nehmen, ist eine erschreckende: Jung gewohnt, alt gethan. Aber Stammtischler und Bierpolitiker haben noch nie Lichtiges für ihr Volk geleistet; sie sind unbrauchbare Bürger, schlechte Familienväter, nur zu oft eine Last für Familie und Staat. Auf die akademisch Gebildeten giebt das Volk scharf acht. Sie sollen das Beste leisten im Amt und Beruf und den niederen Klassen mit gutem Beispiel vorangehen. Wollt Ihr ihnen nachschauen, welche vom tagtäglichen Früh- und Abendschoppen auch als Philister nicht lassen konnten? „Vorzeitig erkrankt und frühzeitig gestorben“ — so wird man Euch von Hunderten und Tausenden berichten. Denn kaum eins unserer lebenswichtigen Organe widersteht auf die Dauer dem gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuß. Die große Mehrzahl unserer Nerven-, Leber- und Nierenleidenen steht früher oder später dahin an den verderblichen Folgen des unmäßigen Biergenusses. Und von dem gewaltigen Heer unserer Nervenranken hat die Ueberzahl dem täglichen Trunkte geschuldet. Brach liegen ihre Kräfte in einer Zeit schon, in der sie zum Wohle ihrer Mitmenschen und zum Segen für ihr Vaterland erst voll zur Entfaltung kommen sollten. Wohl dann dem, welchen ein schneller Tod vor langen qualvollen Leiden behütet, welche in meisterhafter Ausdauer und kaum merkllicher Arbeit der Biertrug vorbereitet hat.

Und was hat denn der „Bierphilister“ voraus vor dem Schnapstrinker? „Der Philister“, sagt der Physiolog Professor Bunge, ein alter Corpsstudent, „ist immer nur entsezt, wenn ein Mensch durch den Brantwein zum Dieb oder Mörder wird. Daß Tausende beim Biere verbummen, versimpeln und ver-lumpen, läßt ihn völlig kalt und gleichgültig.“ Was jene „waderen Jecher“ in der kurzen Zeit ihres Wirkens geleistet für ihre Mitbürger und das Vaterland, — wer wollte danach fragen? Und doch ist es von jeher die hehrste Tugend, das glühendste Verlangen des deutschen Studenten und des Studierten gewesen, all seine Kraft dem Vaterlande zu weihen. In einer Zeit, wo man an den festesten Stützen des Vaterlandes, an Familie, Thron und Altar zu rütteln wagte, da wird man nicht vergebens seine Hoffnung richten auf Euch, Kommilitonen, die geistige Blüthe der Nation. Bewahrt Euch, Mann für Mann! Fest den Körper, klar den Kopf, frei das Herz! Und dazu frei an erster Stelle von den Fesseln jenes dämmerigen Trinkzwanges, der die Besten des Volkes dahintrafft. „Frei ist der Bursch!“

Kommilitonen! Für Eure Ehre steht Ihr das Leben ein.

Noch einmal: „Die Dame mit dem Todtenkopf“.

Von Margarethe Kossak.

Mit großem Vergnügen habe ich die Plauderei über „Die Dame mit dem Todtenkopf“ von Fräulein Jenny Hirsch gelesen. (Das Feuilleton erschien seiner Zeit im „Wiesbadener Tagblatt“.) Die Ausführungen der leider kürzlich verstorbenen, verehrten Verfasserin interessierten mich umso mehr, als sie mir die Erzählungen meines seligen Vaters, Sanitätsrath Dr. Brasche, der sich oft über den Gegenstand verbreitete, lebendig werden ließen. Dieser hat seiner Zeit als Student bei den vielen und schwierigen Operationen assistirt, durch die der berühmte Chirurg Professor Dieffenbach — geboren 1. Februar 1795, gestorben 11. November 1847 — die unglückliche, unter dem erdohnten noch der guerre bekannte Frau zu einem wenigstens halbwegs normalen Glied der menschlichen Gesellschaft machte. Da ich demnach Authentisches über „Die Dame mit dem Todtenkopf“ weiß, so kann ich mir nicht versagen, es meinen Lesern mitzutheilen.

Professor Dieffenbach, der sich besonders auf dem Gebiet der plastischen und rekonstruirenden Chirurgie unsterblichen Ruhm erworben hat, sah eines Abends in seinem Studierzimmer, als an die Thür geklopft wurde und auf sein „Herein!“ an dem besitzthümlich und fassungslos dastehenden Diener vorbei eine tief verschleierte Dame in die Stube strömte. Auf seine Frage nach ihrem Begehre antwortete sie mit einer Fluth unartikulirter Töne, und als er diese nicht zu verstehen vermochte, schlug sie den Schleier zurück und enthüllte ihm — einen Todtenkopf, oder doch zum Mindesten ein Gesicht, das von Haut- und Fleischtheilen fast völlig entblößt war. Dieffenbach erkannte sofort, daß es sich um einen Fall von lupus handelte — einer fressenden Pflauche, die überall, wo sie auftritt, eisige Berheerungen in den Gesichtern anrichtet. So arg, wie hier, hatte er allerdings noch nie gesehen. Augenlider und Nase fehlten gänzlich, und von dem Mund aus, der in eine eiternde und blutende Höhle verandert schien, hatte sich der Zerküppelungsprozeß so weit bis über den Nacken und die Stimmränder ausgebreitet, daß die Unglückliche nicht mehr artikulirt sprechen konnte. Schriftlich theilte die Dame — es war eine ungarische

Gräfin, deren Namen ich jedoch vergessen habe — dem Professor mit, daß sie von seiner Fähigkeit, den Leuten künstliche Nasen, Lippen u. anzusehen, gehört habe, und daß sie sich daher in ihrer Noth an ihn wende.

Dieffenbach unternahm es, die Heilung zu versuchen. Während vieler Wochen oder gar Monate wurden die Wunden täglich ausgehöhlt und gebrannt, worauf man dann daran ging, die einzelnen Gesichtstheile mit Hilfe von Hühnerfleisch allmählich anzupflücken.

Mein Vater, der damals einen Freund, der Aumanensis bei Dieffenbach war, vertrat, erzählte, daß es eine förmliche Sisyphusarbeit gewesen wäre; denn immer von Neuem brachen die Wunden auf, immer wieder starben die angepflückten Fleischtheile, unter denen die Pflauche weiter fraß, ab. Fürchtbar soll sich der Verwesungsgeruch geäußert haben, den die Kranke ausströmte. Dieser trug hauptsächlich zu der Mißbildung über die bedauernswürthe Frau bei, denn die Kranken, die hinterher den Operationsfall betrauten, merkten ihn natürlich, und da sie ihn „Leichengeruch“ nannten, so bauten Aberglauben und Sensationslust zwischen Erheerem und dem „Todtenkopf“ eine schauerlich phantastische Brücke.

Die Operation gelang am Ende aber doch, die Gräfin gewann ein menschliches Gesicht, wenn auch freilich kein schönes. Es setzte sich aus lauter Wülsten und Narben zusammen; doch konnte sie immerhin fortan verschleiert unter Menschen, auf die Straße, in Konzerte und Theater gehen. Auch vermochte sie verständlich zu sprechen.

Während sie sich in Behandlung Dieffenbachs befand, waren eine Unmasse von Briefen an sie angelangt, die der Professor, der sie vor jeder Gemüths-Preitration schützen wollte, einstweilen verwahrte, um sie erst nach ihrer Genesung einzubändigen. Es waren lauter Heirathsanträge von wildfremden Menschen. Die meisten schrieben, daß das Unglück der Gräfin ihr Herz gerührt hätte und daß sie durch ihre Liebe sie dieses vergessen machen wollten. Das Motiv sämmtlicher Freier war natürlich Gelbzig, denn die Gräfin galt für unermesslich reich. Ob sie es wirklich gewesen ist, erscheint allerdings mehr als zweifelhaft. Dieffenbach hat nämlich keinen Pfennig Honorar von ihr bekommen; nach ihrer Wiederherstellung verschwand sie mit polnischem Abschied.

Wenn keine Zeitungen erscheinen.

Stockholm, 18. Mai.

In wahrhaft mittelalterliche Zustände versetzt war die Hauptstadt Schwedens während des dreitägigen „Generalstreiks“, der am Donnerstag, wo im Reichstag die Debatte über das Stimmrecht begann, seinen Anfang nahm und am Samstag um 6 Uhr sein Ende erreichte. Die gewohnten Verkehrsmittel, Pferdebahnen, Droschken, Fährdampfer hatten den Betrieb eingestellt, an Stelle von Gas traten in vielen Restaurants primitive Beleuchtungsarten. Aber auf keinem Gebiet zeigte sich der Ausstand von so einschneidender Bedeutung, wie auf dem des Zeitungswesens, auf dem Zustände herrschten, die mehr denn irgend etwas zeigten, welche Bedeutung die Presse heutzutage spielt. Die Schriftsetzer hatten anfangs nicht die Absicht, am Generalstreik Theil zu nehmen, und es waren daher nur für das Drucken Maßregeln zu treffen gewesen, da die meisten Druckmaschinen durch Gasmotoren betrieben werden, die aber durch den Ausstand der Gasarbeiter außer Betrieb gesetzt waren. Die Zeitungsdruckereien, die über handfeste Arbeiter verfügten, entschieden sich für den Handbetrieb, andere ließen sich schnellst elektrifizierte Motoren kommen — die Elektricität blieb nämlich vom „politischen“ Streik unberührt — und eine Druckerei bogte sich eine Lokomotive. Man war somit gerüstet, da künftigen im letzten Augenblicke auch die Schriftsetzer ihre Theilnahme an der Bewegung an, und damit stand Stockholm eine zeitungslöse Zeit bevor. Nur die amtliche „Post“ und „Jantres-Lidning“ brachte das Kunststück fertig, zu erscheinen, wenn auch in beschränkter Weise. Zwar streikten deren Seher gleichfalls, aber das Blatt hat eine ganze Anzahl Faktoren, die nun zum Winkeln griffen und eine kleine Ausgabe der Zeitung zu Stande brachten. Für das große Publikum war ein derartiges, hauptsächlich amtliche Bekanntmachungen enthaltendes Blatt natürlich ohne Bedeutung. Die übrigen Zeitungen kündigten durch Extrablätter an, daß sie während des Ausstandes nicht erscheinen könnten. Einen Lichtblick in diesem Zustand und gleichzeitig eine Merkwürdigkeit auf dem Gebiete des Zeitungswesens bot das große Linsenblatt „Aftonbladet“, indem es hektographirte Extrablätter herausgab. Ein anderes großes Stockholmer Blatt, die Konserbative „Nya Dagligt Alle-

Kein deutscher Student, der sie nicht zu wahren wüßte! Und doch, wie oft wird der Begriff von Ehre entstellt, der Schläger geschwungen und der Säbel gezogen infolge der lächerlichsten „Bierhändel“! Über nichts entzieht den Freien mehr, als Ehre einer Leidenschaft zu sein. Von der Leidenschaft und Gewohnheit unmäßigen Trinkens wird der bei weitem größte Theil der deutschen Studentenschaft beherzigt. Ihr muß sie endlich entzagen, um ihre alte ruhmreiche Stellung fernerhin zu behaupten! Jetzt noch einmal die schlichte Erzählung von meinem alten Fuchsmajor. Sie selbst und was ich beigelegt, kommt aus einem Herzen, das warm für Euch schlägt. Dann schwört es mit heiliger Begeisterung: Auf zum Kampf gegen Unmaß und Trinkzwang. „Burtschen heraus!“
Dr. F.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Mai.

— **Ensemble-Gastspiel Central-Theater Berlin.** Herr Direktor Ferenczy weist bereits seit mehreren Tagen in Wiesbaden, um die umfangreichen Vorbereitungen für das am Samstag, den 24. Mai, beginnende Gastspiel seines Operetten-Ensembles zu leiten. Die aus 50 Personen bestehende Gesellschaft trifft heute Abend hier ein; die Vorproben mit der hiesigen Kapelle unter Leitung des Kgl. Kammermusikers Herrn Meißner beginnen sofort. Als Eröffnungsvorstellung geht der Schläger der diesjährigen Berliner Spielzeit, die Operette „Das süße Mädel“ von Landsberg und Stein, Musik von Reinhardt, in Scene. Die ununterbrochene Reihe der Wiederholungen, die bereits die Ziffer 164 erreicht hatte, mußte abgebrochen werden, da das hiesige Gastspiel die Uebersiedelung des gesamten Apparates erforderte.

— **70. Geburtstag.** Der seit einer Reihe von Jahren in unserer Stadt lebende pensionirte Realgymnasiallehrer Dr. Hermann Wilhelm Mensch, von Geburt ein Dörmteiler, begeht heute (22. Mai) im Kreise seiner Familie in vollkommener geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Als Verfasser von Schulbüchern, Gebanzen, maurischen Festreden und „Perlen der Weltliteratur“ ist derselbe weiteren Kreisen bekannt geworden. Seine unter dem Pseudonym „H. Normann“ herausgegebenen „Materialien zu deutschen Stilübungen“ haben die 4. Auflage erlebt. Freimauretreise dürfte es interessieren, daß Dr. H. Mensch in Gollnow (Pommern) die „Loge zur goldenen Au“ ins Leben gerufen hat.

— **Verschunden** ist seit etwa 14 Tagen ein junger Mann von 17 Jahren aus Biebrich, ohne daß die Angehörigen den geringsten Anhalt hätten, wohin er sich gewandt haben könnte. Da nicht das Geringste gegen ihn vorliegt, auch seine Kleidung nur aus dem Arbeitsanzug bestand, er sonst auch noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, sind die Eltern in banger Sorge über seinen Verbleib.

— **Tödlich verunglückt** ist bei einer Automobilfahrt in Frankreich der auch in Wiesbaden als Preisfahrer bekannte Velocipedist Alex. Verheyen aus Frankfurt a. M. Er hatte zusammen mit Journer die verhängnisvolle Fahrt gemacht und blieb sofort eine Leiche.

— **Gemüthlichkeitsfall.** Schon mehrere Tage machte ein Gärtner auf der Waldstraße die traurige Erfahrung, daß ihm einige Hundert der schönsten Salatköpfe und anderes Gemüse gestohlen worden waren, besonders schwer wurde seine Gärtnerei während der Nächte über die Pfingstfeiertage heimgesucht, ohne daß es ihm trotz aller Aufmerksamkeit gelingen wäre, die Diebe zu ermitteln. Gestern Mittag machte sich nun der auf der Waldstraße stationirte Gendarm Haber auf die Suche nach dem verschwundenen Salat, hierbei einige Backsteinfabriken abpatrouillirte. Auf einer derselben fielen ihm besonders die beiden mächtigen Schüsseln mit grünem Salat auf, welche den „Thontüchern“ servirt waren; er nahm die Kostgeberin gehörig ins Gebet und diese gefand auch schließlich ein, daß mehrere Backsteinmacher den Salat des Nachts besorgten und konnten hierauf dieselben des Diebstahls überführt werden. In der Fabrik fand man noch unter Platten versteckt 69 Salatköpfe und anderes Gemüse.

o. **Der Unfall,** welcher sich gestern in der Adolfsallee ereignete, hat den 22 Jahre alten, bei Herrn Bäckermeister Deuber in der Herberstraße beschäftigten Konditor Friedrich Hafner, gebürtig in der Schweiz, betroffen, der meistens auf dem Rade zu der Rundschaft seines Meisters fährt und sich auch gestern

auf einer Geschäftstour befand. Der Verunglückte wurde von dem Motorwagen der Elektrischen nicht überfahren, sondern zur Seite geschleudert und hat, wenn nicht einen Bruch, so doch eine erhebliche Quetschung des rechten Oberschenkels erlitten.

— **Meine Notizen.** Das bekannte Wiener Café Central, Bärenstraße 6, hat der Besitzer A. Bernhold einer gründlichen Renovation unterziehen lassen, so daß dasselbe sich wieder in neuem Glanze präsentiert. — Der Schützenverein in Biebrich, bekanntlich im Besitze einer werthvollen Fahne älteren Datums, erhielt eine prachtvolle, in echtem Golde gestickte Fahnenkralle, die von der Victor'schen Kunstankstalt, Webergasse 23, gefertigt ist. Die interessante Arbeit ist auf kurze Zeit ausgestellt.

Vereins-Feste.

(Nachdruck fort bis zu 20 Zeilen.)

* Trotz der ungünstigen Witterung unternahm am ersten Pfingstfeiertag die Wiesbadener Turn-Gesellschaft mit Mitgliedern des Stettiner Turn-Vereins „Korporation“ eine Turnfahrt in den Rheingau. Die Abfahrt erfolgte 7 Uhr 15 Minuten nach Ridesheim. Nachdem dort das Frühstück eingenommen worden war, begann nach kurzer Rast der etwas schwierige Aufstieg nach dem Dentmal. War auch der Weg beschwerlich und aufgeweicht, so wog doch der herrliche Ausblick von der Höhe die überstandenen Strapazen auf. Hier zeigte sich auch wieder das vorzügliche Quartier des Stettiner Turn-Vereins, welches wir am Abend zuvor bei der Aneipe kennen zu lernen Gelegenheit hatten, im besten Lichte, und kräftig schallte der Gesang aus frischen Turnerkehlen durch die Lüfte. Leider war der Aufenthalt nur kurz bemessen, und wurde die Wanderung weiter nach der Eremitage, der Rosel, der Zauberschleife und dem Jagdschloß angetreten. Der Regen, so wie die mittlerweile trocken gewordenen Reben zwangen wieder zum Aufenthalt, welchen ein Turner zur photographischen Aufnahme der Vereinigung benutzte. Den Abstieg mit der Zahnradbahn verschmähen, rutschten wir auf schlüpfrigen Wege hinab nach Ahmannshausen, um in der „Krone“ das Abschiedsgläschen mit unseren lieben Stettinern zu trinken, welche weiter die Dampferfahrt nach Koblenz unternahmen. Mit dem Wunsche „Auf frohliches Wiedersehen 1903 in Nürnberg“ schieden wir von unseren Gästen. Noch recht lange wird uns sowohl, wie den Mitgliedern des Stettiner Turn-Vereins die frohliche Fahrt in Erinnerung bleiben. F 484

— **Sonnenberg, 21. Mai.** Wie schon mitgetheilt, ist Herr Dr. Wilhelm Frech aus Wiesbaden im fernen Sicilien plötzlich aus dem Leben geschieden. Derselbe war der erste in unserem Dorfe ansässige Arzt, und zwar von 1874 bis 1882. Was er in dieser Zeit als Arzt, aber in noch viel höherem Maße als Menschenfreund an uns Sonnenbergern gethan hat, das wird bis in die fernsten Zeiten in dankbarer Erinnerung bleiben. Er hat, wie es schon in der Heiligen Schrift heißt, die Rechte nicht wissen lassen, was die Linke Gutes gethan, und wir können wohl mit dem Dichter ausrufen: „Sie haben einen guten Mann begraben. Uns war er mehr!“ Darum Friede seiner Asche.

* **Aus der Umgebung.** Herr Lehrer Richard von Münster ist mit dem 1. Juli nach Kloppeheim bei Wiesbaden versetzt. — In Elbville konnte in voriger Woche Fräulein Clothilde Peters ihr 25-jähriges Jubiläum als Leiterin der höheren Mädchenschule begehen. — Im Walde bei Neuenhain wurde ein etwa dreijähriges Kind aufgefunden, das Kind ist am Leben und von dem Bürgermeister in Neuenhain einstweilen in Pflege genommen worden. — In Winkel hat sich eine neue Bingervereinigung gebildet, die bereits 48 Mitglieder zählt. Die Vereinigung nennt sich „Winkler Binger-Genossenschaft“. — In Ahmannshausen hat am 15. d. M. die Badefaison begonnen. — Das Kriegsgericht in Trier verurtheilte den Rüstler Greil von der Dieger Garaison, der sich in den Fastnachtstagen in Montabaur umhertrieb, wegen Fahnenflucht, Unterschlagung, Diebstahl u. a. zu 4 Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere, 3 Jahren Ehrverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht. — Die Generalversammlung des Nassauischen Dienstmädchenvereins wird in diesem Jahre am 16. und 17. September in Kagenelbogen abgehalten. — In Frankfurt a. M. wurde Clemens Grün begraben. Hunderte gaben ihm das letzte Geleit. Intendant Claar widmete ihm einen warm empfundenen Nachruf.

Vermischtes.

uo. **Russische Eigentümlichkeiten.** Die Statuten eines Klubs in einer kleinen Stadt des Gouvernements Tscherniow verdienen, wenn auch im Auszuge, der Nachwelt erhalten zu bleiben: § 1. Es ist verboten, den Klub mit Thranstiefeln zu betreten. § 6. Den Herren Klubmitgliedern ist ausdrücklich untersagt, an den Tanzabenden in die Fenstervorhänge zu schneuzen. Zuwiderhandlungen werden mit Ausstoß aus dem Klub bestraft. § 7. An den Tanzabenden darf im Damensalon nicht geraucht werden, bei Strafe von 25 Kopelen. Die Fußgänger werden zur Anschaffung von Poudre und Aftinschen Wasser für die Damen verwandelt. § 9. Bei den Quadrillen ist das Cancanieren verboten. Ueberhaupt darf Niemand die Grenzen der Schicklichkeit überschreiten. § 10. Es ist streng untersagt, sich über das Maß des Wohlstandigen hinaus zu betrinken, wie dies bisher vorgekommen.

* **Eines der merkwürdigsten Bauwerke** ist die links-spiralige Treppe im Chateau de Blois in der französischen Landschaft Touraine. Sie ist nach den Plänen von Leonardo da Vinci erbaut und hat, was zunächst sonderbar genug klingt, ein naturwissenschaftliches Interesse. Leonardo da Vinci war bekanntlich ein ungewöhnlich vielseitiges Genie, das neben den köstlichsten Meisterwerken der Malerei die Nachwelt mit wissenschaftlichen und technischen Leistungen ersten Ranges gesegnet. Im Besonderen beschäftigte sich der große Mann viel mit der Untersuchung von Meeresthieren, namentlich von Muscheln und Schnecken. Theodor Cool hat nun den Nachweis geführt, daß die Pläne zu jenem Treppenhause einer Laune Leonards entsprungen sind, die mit jener Liebhaberei in Verbindung stand. Sie sind nämlich eine genaue Nachbildung der spiralen Gewinde, in denen das Gehäuse einer im Mittelmeer sehr gewöhnlichen Schneckenart (*Voluta vespertilio*) aufgebaut ist. Ein Vergleich zwischen einem Riß des Treppenhauses und einer der Länge nach aufgeschnittenen Schale dieser Schnecke hat eine ganz auffallende Uebereinstimmung in allen einzelnen Theilen der Windungen und auch des Geländers ergeben. Freilich bildet das Schneckengehäuse meist eine rechts-gewundene Spirale, aber es kommen Ausnahmen vor. Gerade deren Seltenheit, unter einer Million von Exemplaren findet sich etwa nur eins mit links-gewundenem Gehäuse, dürfte die Aufmerksamkeit des naturforschenden Geistes besonders gefesselt und ihn bewogen haben, diese Laune der Natur in eine Laune des Künstlers und Baumeisters zu übertragen. Es ist auch noch eine andere Erklärung denkbar, vielleicht sogar mehr wahrscheinlicher. Leonardo da Vinci war nämlich nachweislich ein Linkser, und so lag ihm die Zeichnung einer links-gewundenen Spirale näher.

uo. **Gehör und Gesicht.** Ein bekannter Gelehrter machte kürzlich in einem Vortrage auf zwei nicht genügend gewürdigte Unterschiede zwischen dem Gehör und dem Gesicht, bezw. den übrigen Sinnen, aufmerksam. Während das Auge die verschiedenen Lichtstrahlen, von denen es getroffen wird, zu einer Gesamtempfindung vereinigt, zerlegt das Ohr eine einheitliche Tonempfindung in ihre Bestandtheile. Diese Fähigkeit des Zerlegens der Töne läßt sich durch Übung ungemein steigern. Bekannt ist es, daß der Leiter eines Orchesters jeden Gehörtheil eines seiner Untergebenen sofort herausfährt. Viel größer ist jedoch das Kunststück, welches jeder Werkführer einer Spinnerei uns vormachen kann. In einer solchen brechen sich Tausende von Spindeln mit einem pfeifenden Geräusch; trotzdem hört es der Werkführer sofort, wenn der Faden irgendwo reißt und eine Spindel infolge dessen stehen bleibt. Er weiß auch sofort die Stelle anzugeben, wo sich der Unfall ereignete. Der Hauptunterschied zwischen dem Gehör und den übrigen Sinnen liegt aber darin, daß jener nie ruht, auch wenn wir schlafen. Das Ohr wacht stets, um uns vor der Gefahr zu warnen. Dafür ist das Gebiet der Wahrnehmungen unseres Ohres viel kleiner, als das Gebiet des Auges oder des Gefühls. Es ist auf die verhältnismäßig kurze Scala beschränkt, wie sie von der Orgel geboten wird. Alle Schwingungszahlen darüber und darunter sind für uns stumm. Wir vernehmen die von der Insektenwelt ausgehenden Geräusche nur sehr selten, ja nicht einmal den Tritts einer Rabe oder einer Maus. Der Gehörinn des ersten Tieres ist jedenfalls viel stärker entwickelt, als derjenige des Menschen, indem die Rabe selbst aus größerer Entfernung und im Schlafe vernimmt, wenn eine Maus durch das Zimmer läuft.

handa“, hatte am ersten Tage Hülfe von einer Gothenburger Gefinnungsfreundin, „Göteborgs Afstonsblad“, erhalten, indem dieses Blatt ihren Postabonnenten zugestellt wurde. In Gothenburg, der zweitgrößten Stadt Schwedens, hatten nämlich die Schriftsetzer die Arbeit nicht unterbrochen, doch hatten sie die Bedingung gestellt, daß die Gothenburger Zeitungen während der kritischen Tage keine größeren Auflagen wie gewöhnlich nach Stockholm senden durften. Die Gothenburger Blätter fanden reichenden Absatz und wurden bis zu einer Mark das Stück bezahlt. Zudem waren die auswärtigen Blätter nur ein Rothbeißer, man wußte nicht, was in Stockholm selbst vorging, und wilde Gerüchte über Attentate, über neue Truppenzusammenschließungen u. a. tauchten auf. Verhängnisvoll wurde das Nichterscheinen der Stockholmer Blätter für Theater, Vergnügungstheater u. a. Sie erlitten Verluste, weil sie nicht inseriren konnten. Von den Theatern konnten eine Anzahl ihre Vorstellungen stattfinden lassen, da die Schauspieler ausnahmsweise auch die Rollen der auswärtigen Couillenschieber u. a. übernommen hatten. Das königliche Theater jedoch mußte seine Vorstellungen abgeben. In „Berns Salon“, dem bekannten großen Stockholmer Konzertlokal, herrschte unter dem Publikum eine höchst animirte Stimmung, die am Samstag solchen Grad erreichte, daß man den ganzen Abend Lieder zum Preise der Arbeiter sang, und als das Orchester nicht die Marcella spielte wollte, mußte es abtreten. Als Kuriosum ist zu erwähnen, daß der kranke Reichstagsabgeordnete A. Hedén, einer der führenden Geister der Linken, nur mit größter Mühe einen Wagen aufstreifen konnte, um zum Reichstag zu fahren, und die Desinfektionsanstalt war nicht im Stande, aus einer an Diphtheritis erkrankten Familie das von den Kranken benutzte Bettzeug behufs Desinfizierung abholen zu lassen. Über der Reichstag erstarrte auf das Nachwort der Socialdemokratie im gewohnten elektrischen Glanze, so daß wenigstens die Erwählten des Volkes nicht zu streifen brauchten. (Abln. Sig.)

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Die Bakteriologie der Schulen hat im Allgemeinen noch nicht die Beachtung gefunden, die ihr zuerkannt werden muß, obgleich vereinzelte Beobachtungen gerade in

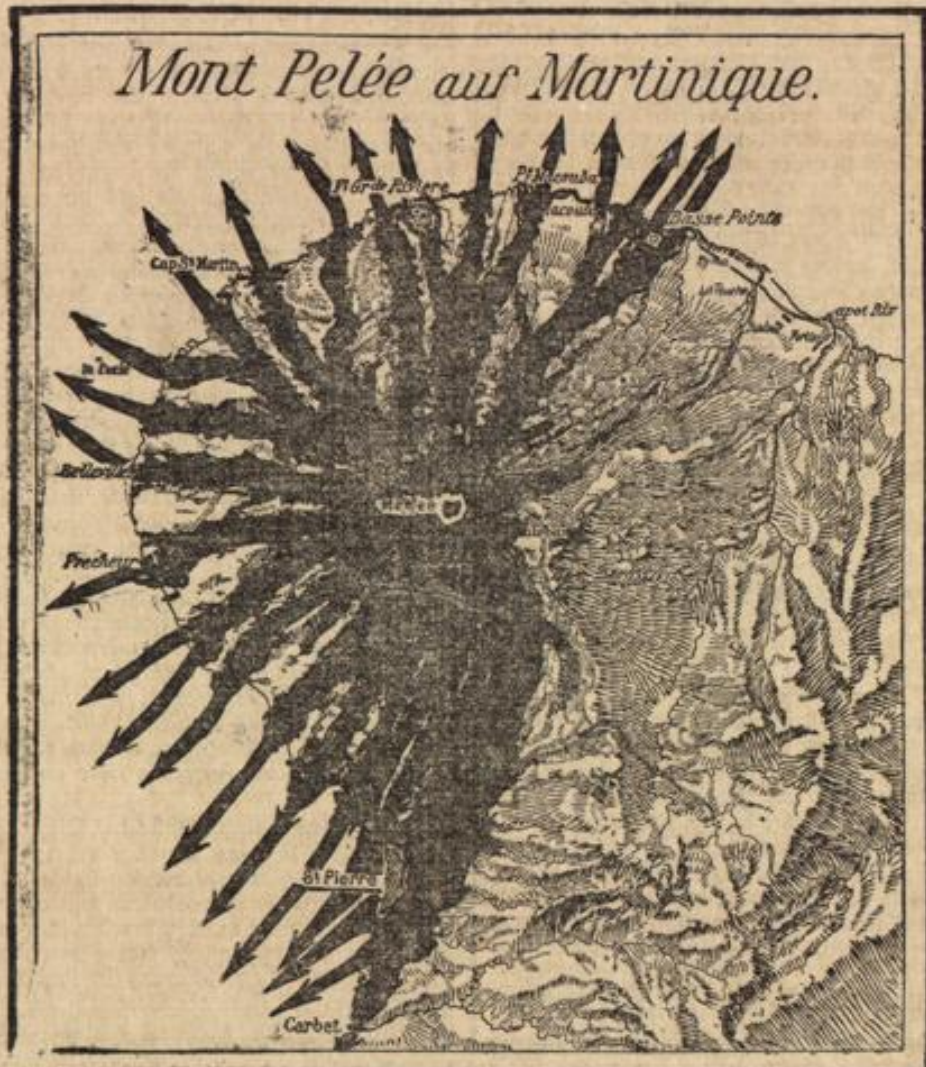
Deutschland gemacht worden sind. Die ausführlichsten, darauf bezüglichen Untersuchungen sind bisher wohl von dem italienischen Arzt Ernesto Cacace angestellt worden und verdienen mit Aufmerksamkeit zur Kenntniß genommen zu werden. Er hat zu verschiedenen Jahreszeiten aus allen Räumen eines italienischen Schulgebäudes Staubproben gesammelt und auf ihren Gehalt an Bakterien geprüft. Besondere Rücksicht wurde gewidmet der Zahl und Art der Bakterien, dem Einfluß der Jahreszeit, sowie dem der Anwesenheit der Schüler auf deren Entwidlung, dem Vorkommen krankheitsregender Bakterien, namentlich von Tuberkelbacillen. Die Untersuchung des Staubes geschah sowohl durch Züchtung der darin enthaltenen Bakterien, als auch durch seine Impfung auf Versuchsthiere. Außer Pilzkeimen wurden Bakterien in sehr großer Zahl nachgewiesen, darunter auch einige schädliche, namentlich Eiterbakterien. Nur einmal wurde auch der Keim der Lungenentzündung (*Pneumococcus*) entdeckt. Die Zahl der Bakterien schwante zwischen 6½ und 103 Millionen auf das Gramm. Am zahlreichsten waren sie in den zu ebener Erde gelegenen Räumen wegen der Nähe der fauligen Straße. Die Entwidlung der Bakterien ist im Hochsommer (Juni) stärker als zu jeder anderen Jahreszeit. Nach Beendigung der Schulkunden war der Bakteriengehalt durchschnittlich um 2 bis 5 Millionen im Gramm des Staubes größer als vor Beginn des Unterrichts. Diese rüden die Nothwendigkeit einer sehr häufigen und gründlichen antiseptischen Reinigung der Schulräume in das schärfste Licht.

Dr. T. Die Vergewerkkrankheit — so könnte man ein eigenthümliches Leiden benennen, das von der Wissenschaft als Cachexia montana oder Marasmus montanus bezeichnet wird und unter Bergleuten eine sehr hohe Verbreitung besitzt. Es ist durchaus nicht zu verwundern, daß auch dieser Beruf seine besondere Krankheit aufzuweisen hat, da er doch die ganze Lebensweise des ihm zugehörigen Mannes in einem Grade von der gewöhnlichen entfernt, wie es wohl bei keinem anderen gleichbedeutenden der Fall ist. Wenn man sich nur oberflächlich das Leben eines Bergmannes vergegenwärtigt, so wird man zugeben, daß es mit zwei Uebeln behaftet ist, die andere Leute nicht kennen; sie lassen sich als Lusthunger und Lichtdurst ausdrücken. In einem sehr eingehenden Vortrag, den der Bergarzt Dr. Goldmann neulich vor der Wiener Gesellschaft für Innere Medizin

gehalten hat, wird der Entbehnung des Tageslichts eine erhebliche Tragweite beigegeben, eine umso größere dem Lusthunger. Dieser Ausdruck soll die Folgen eines dauernden Aufenthaltes in einer sauerstoffarmen und mit verschiedenen zur Athmung nicht bestimmten Gasen geschwängerten Atmosphäre bezeichnen. Seine Wirkung wird noch erhöht durch die oft sehr starke Hitze in den Streden und durch die infolge der anstrengenden Arbeit forcierte Athmung. Alles zusammen führt zu einer den Bergleuten ureigenen Berufskrankheit, dem Lungenemphysem, außerdem wohl auch zu Störungen in Herz, Leber und Nieren. Da mit sich aber die der Gesundheit des Bergmannes drohenden Gefahren nicht erschöpfen. Infolge der Hitze und der angestrengten Thätigkeit tritt ein gesteigertes Durstgefühl ein, das zur Aufnahme großer Mengen von Wasser verleitet, und dies muß selbst dann schädlich wirken, wenn das Trinkwasser rein und gut ist, eine Voraussetzung, die gerade in Bergwerken häufig genug nicht zutrifft. Die Folge eines übermäßigen Wassergenußes ist Magenvergrößerung, Magenlähmung u. a. Durch den Mangel an Sauerstoff und die Anwesenheit von Gasen, wie Schwefelwasserstoff, Ammoniak, Kohlenwasserstoffe und Grubengas in der Athmungsflucht wird die Blutbildung und somit auch die Gesamternährung nachtheilig beeinflusst, und die Bleichsucht ist eine sehr häufige Erscheinung bei Bergleuten. Weitere schädliche Einflüsse werden ausgeübt durch den stets reichlich vorhandenen Staub, ferner durch die unbecommene Körperhaltung, die der Bergmann oft bei der schwersten Arbeit einnehmen und Stundenlang beibehalten muß. Dazu kommen noch andere, zum Theil noch unauferfarte Krankheitsformen, und die Summe von allen ist eben das, was den Namen der Vergewerkkrankheit verdient. Man sollte nun meinen, daß sich bei so großen Nachtheilen des Bergbaues für den Körper bald Niemand mehr für diesen Beruf bereit finden sollte, aber die Entwidlung der Bergwerksindustrie hat selbst ein Gegengewicht geschaffen. In kaum einer anderen Industrie ist die Vetterung der Berufsleute auf den heutigen Tag eine so ausgebreitete geblieben, wie im Bergbau. Da sich nun die Arbeit im Bergwerk in unzähligen Familien seit einer ganzen Reihe von Geschlechtern vererbt hat, so hat sich allmählich eine gewisse Anpassung herausgebildet, die diese Leute gegen die nachtheiligen Folgen ihrer Thätigkeit weniger empfindlich werden läßt. Trotzdem jene

Der Ausbruch des Mont Pelée.

Nachdem ausführlichere Meldungen über den Verlauf der Katastrophe auf Martinique, die durch den vulkanischen Ausbruch des im Norden der Insel gelegenen Mont Pelée herbeigeführt wurde, eingetroffen sind, läßt sich ein Bild derselben gewinnen. Danach haben die vom Krater herabkommenden glühenden Lavamassen ihren Weg hauptsächlich nach Norden, Westen und Südwesten genommen und die Küstentäler von im Norden bis St. Pierre, im Südwesten des Vulkans, verwüstet. Unsere beistehende Karte giebt durch die schwarze Einziehung der Lavaströme ein Bild des Zerstörungswerkes und zeigt, einen wie großen Umfang dasselbe angenommen hat.



folgte der Zuckerkrisis ging sie 1887 auf 21,300 Hektar zurück und blieb seitdem ziemlich konstant unter diesem Niveau. Martinique hatte jedoch keineswegs unter der Zuckerrohr-Krankheit zu leiden, welche die Pflanzungen von Reunion verheerte; die Pflanzungen zogen es vielmehr ansehnlich des Niedergangs der Zuckerpreise vor, diese Kultur einzuschränken, zumal in weniger fettem Boden, wo das Zuckerrohr starke Düngung verlangt. Die Fruchtkultur ist auf 17,146 Hektar ausgedehnt, eine Ziffer, die in den letzten 10 Jahren fast konstant blieb. Die Wälder sind noch kaum ausgebeutet, da es an Transportmitteln fehlt. Der Viehbestand der Insel beläuft sich auf 25,000 Stück Rindvieh, 20,000 Schweine und einige Tausend Pferde und Maultiere. Der Bergbau ist nicht nennenswert. Die Industrie umfaßt 20 Zuckerraffinerien, zahlreiche Rumbrennereien, 15 Zuckerbranntwein-Destillationen mit

Kleine Chronik.

In Aschaffenburg bildet zur Zeit die Bluthat eines Irren die das Stadteigenthum. Einem Mitgliede der Arbeiter-Partei Georgi in der Maschinenfabrik in das Bureau des Direktors Hopf, um ihm einen Brief zur Unterschrift vorzulegen. Als der Direktor schrieb, stieß Georgi ihm von hinten ein Messer am Ohre tief in den Kopf, so daß eine schwere Verletzung entstand. Ein gerade eintretender Buchhalter verhinderte den geistig abnormen Menschen, das Messer nochmals zu gebrauchen, und es gelang, ihn der Polizei zu übergeben.

In einer Charkow'schen Zeitung liest man folgendes viel-sagenbe Insekt: Ein ehemaliger Universitätsstudent, der seit längerer Zeit keine passende Anstellung gefunden hat, bittet ergeht, ihm eine Stelle als Diener (Hausknecht) oder Kutscher zu geben.

Letzte Nachrichten.

Wb. Pretoria, 20. Mai. (Reuter.) Verschiedene Mittheilungen, deren Wichtigkeit nicht gewährleistet werden kann, aber in vielen Kreisen bestätigt worden sind, besagen, daß die Hauptgegner der Annahme der im April in Pretoria zur Verhandlung gekommenen Friedensbedingungen sind: Präsident Steyn und Bessels, die im Nordosten des Oranjesaates kommandiren, und Müller, der in der Nähe von Middelburg steht, sowie Celliers, Befehlshaber im westlichen Transvaal. Kommandant Herzog soll sich gleichfalls ablehnend verhalten. Dewet, der zuletzt zur Besprechung kam und in etwas grimmiger Stimmung war, scheint jetzt friedfertiger zu sein. Die der Einstellung der Feindseligkeiten abgeneigten Elemente sind zweifellos stark, so stark, daß sie den Friedensschluß zu den bereits besprochenen Bedingungen zweifelhaft erscheinen lassen. Um Alles kurz zusammenzufassen, heißt es, daß die Mehrheit der Transvaalbüren einschließlich der Mitglieder der Regierung dem Frieden günstig sind, während die Freistaatsbüren mit wenigen einflussreichen Ausnahmen die Unabhängigkeit als Grundlage für die Friedensbewegung wünschen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Hunde auf dem Friedhof. In den meisten Fällen sind es „Besser-Geliebte“, für die die gefälligen Bestimmungen keine Geltung zu haben scheinen, weil sie ihre Hunde ohne Leine und mit zurückgeschobenem Maulkorb auf den Friedhof bringen und dann, darauf aufmerksam gemacht, noch durch Unvorsichtigkeit zu imponiren suchen. Mühen solche pietät- und rücksichtslos Menschen unmissverständlich sofort eine Geldstrafe entrichten, bekämen sie Achtung vor den behördlichen Anordnungen.

Geschäftliches.



Der Dienst im Freien

wird bei Regenwetter im höchsten Grade verleidet und hat oft Gefahren für die Gesundheit im Gefolge. Offiziere, Beamte, Radfahrer etc. sollten sich daher ihre Kleidungsstücke durch das „Wasserwiderstand“ Verfahren vorwässern lassen. Kleidungsstücke, welche nach diesem Verfahren imprägnirt sind, bleiben immer vorwässern. Nähere Auskunft ertheilt die Annahmestelle für fertige Kleidungsstücke zc. (Bwg. 608) F 147

Heinrich Schaefer, Wiesbaden, Webergasse 11.

Kaiser-Borax

Der chemisch reine „Kaiser-Borax“ ist das natürlichste, mildeste und gesündeste **Verschönerungsmittel** für die Haut, vortrefflich als antisept. Heilmittel in der Krankenpflege, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten **Reinigungszwecke** und ist ein vielfach bewährtes **Hausmittel**. Als **Washpulver** verwendet, reinigt der „Kaiser-Borax“ die Wäsche in unglaublich müheloser Weise und macht sie blendend weiß. Nur acht, wenn in **rothen** Cartons mit neugieriger Schutzmarke und ausführlicher Anleitung. Niemals lose! **Geruchlos** in Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. **Parfümirt** in eleg. Cartons zu 50 Pf. u. Mk. 1.—. F 147

Auerbach (a. d. Bergstr.). Zur Krone, Hotel u. Restaurant, Dinners, Soupers zu festen Preisen. Pension. Prosp. u. Führer gratis. G. Diefenbach. F 15

Hitz-Schirme. Hochelegante, größte Auswahl, jede Preislage. 4-93 **Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.**

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten. „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 61 und 1 Sonderbeilage.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: C. Röcherdt, für die Anzeigen und Verlags: D. Bornau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenschen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Ueber die wirtschaftliche Bedeutung der Insel Martinique finden wir im „Economiste Européen“ eine Reihe zuverlässiger Angaben, die nach den bisherigen mangelhaften und zum Theil auf veralteten Quellen beruhenden Mittheilungen ein greifbares Gesamtbild darstellen. Die Insel hat eine Oberfläche von 98,800 Hektar und eine Gesamtbevölkerung von 187,692 Einwohnern. Die Volksdichtigkeit beträgt also 190 auf den Quadratkilometer (in Frankreich nur 72). Im Jahre 1890 betrug die Einwohnerzahl nur 175,869; trotz des starken Auswanderungs-Zugs nach den benachbarten Kolonien und nach Frankreich zeigte die Kolonie also einen wesentlichen Fortschritt. Die Insel stellt eine natürliche Station auf den Schiffsstraßen zwischen Europa und Columbia, zwischen Nord- und Südamerika dar und die Durchführung des Isthmus-Kanals muß ihr eine hervorragende Bedeutung geben. Der Ruf Martiniques beruht auf seiner Bodenkultur, die drei Zweige umfaßt: 1. die Kultur des Zuckerrohrs; 2. die Kultur von Kolonialfrüchten, besonders des bitteren Maniok, der Tapioca liefert, der Batait, Yamswurzel, Banane, Gemüse; 3. den weniger bedeutenden Anbau von Kaffee, Cacao und Tabak. Von den 98,800 Hektaren sind 47,000 bebaut, davon 20,000 mit Zuckerrohr. Diese letztere Kultur war stetig gewachsen und hatte 1886 sogar 28,450 Hektar umfaßt. In-

einem durchschnittlichen Tageserzeugniß von 30 Hektolitern, eine Bäckerei, eine Seifensiederei, zwei Gerbereien, eine Leinwandfabrik, vier Eisfabriken, vier Schokoladenfabriken, eine Mehlfabrik und zwei Viqueurfabriken. Der Handel der Insel, der infolge der Zuckerkrise etwas zurückgegangen war, hat sich in den letzten Jahren wieder gehoben. Die Ausfuhr belief sich 1900 auf 27,160,890 Francs, die Einfuhr auf 24,929,348 Francs; davon entfielen 24,738,893 auf die Einfuhr nach Frankreich, 10,760,063 auf die Einfuhr aus dem Mutterland. In der Ausfuhr figurirt der Zucker mit 10, Rum und Branntwein mit 7 Millionen. Die meisten Zucker- und Rumfabriken befanden sich in den Vororten von Saint-Pierre, wo der größte Theil des Handels konzentriert war. Außer der Bank von Martinique befanden sich in St. Pierre noch die Banque Transatlantique, der Crédit Foncier Colonial und die Colonial-Bank von London. Das finanzielle Verhältniß der Kolonie zum Mutterland hatte sich seit den letzten Jahren stetig gebessert. Die Ausgaben der Verwaltung, die 1897 bei einem Betrag von 5,369,000 Francs noch einen Staatszuschuß von 2,638,000 Francs erforderten, stiegen 1900 auf 6,545,000, während sich der Staatszuschuß auf 618,000 Francs verminderte. Im dies-jährigen Budget war nur mehr eine Subvention von 500,000 Francs vorgesehen.

Bergwerkstrankheit so weit unter den Bergleuten verbreitet ist, scheint deren Gesundheitszustand im Allgemeinen doch nicht schlechter zu sein als derjenige in anderen Betrieben, da die körperlichen Beschwerden verhältnismäßig leicht ertragen werden. Der beste Beweis dafür ist, daß unter den Bergleuten im Durchschnitt keine besonders hohe Sterblichkeit herrscht; sie erreichen vielmehr oft ein hohes Alter und erholen sich auch von den Anfällen ihres Leidens meist überraschend schnell. Eine medizinische Behandlung ist gegen die Bergwerkstrankheit bisher nicht gefunden worden, umso mehr Gewicht sollte auf vorbeugende Maßregeln gelegt werden, namentlich auf die Förderung einer guten Lüftung im Bergwerk und auf die Beschaffung guten Trinkwassers. Es ist mit lebhafter Genugthuung zu begrüßen, daß eine Anzahl der hervorragenden Aerzte in der Wiener Gesellschaft ihr Bemühen bekundet haben, an der für eine Abhilfe zunächst notwendigen wissenschaftlichen Aufklärung weiter zu arbeiten, und es läßt sich hoffen, daß auch dieses Berufsleiden immer seltener werden wird. Ein eingehender Bericht über die Angelegenheit ist in den Wiener „Medizinischen Blättern“ zu finden.

Vom Buchertisch.

* „Das überseeische Deutschland“. 20 Lieferungen zu je 40 Pf. (Stuttgart, Berlin, Leipzig. Union, Deutsche Verlagsgesellschaft.) Die wirtschaftliche Hebung, welche unseren Völkern jenseits des Meeres beschieden war, wendet letzteren die Aufmerksamkeit immer weiterer Kreise zu; ja, wir dürfen sagen, daß heutzutage, wo wir mit Stolz die deutsche Flagge in fast allen Welttheilen auf eigenem Boden wehen sehen, kein Gebildeter sich den bedeutungsvollen Aufgaben verschließt, die mit unseren überseeischen Unternehmungen verknüpft sind. Nicht nur der Politiker, der Gelehrte, der Kaufmann, unsere modernen Kolonialpioniere widmen sich dem Studium der einschlägigen Fragen, sondern jedem Deutschen macht sich das Bedürfnis fühlbar, unsere Kolonien mit ihrem Leben

und Treiben, mit ihrem Handel und Wandel in Wort und Bild kennen zu lernen. Ein einheitliches Werk über die gesamten Kolonien des Reichs, wie das obige, darf daher als werthvoll gelten nicht allein für alle durch Beziehungen politischer, kommerzieller oder wissenschaftlicher Natur an der Entwicklung unserer Kolonien Theilnehmenden, sondern für jeden Gebildeten überhaupt. Es informiert in interessanter Weise über den kulturellen Stand unserer überseeischen Besitzungen und bildet ein authentisches, auf der Höhe der Zeit stehendes Nachschlagewerk über koloniale Fragen aller Art. Alle Gebiete — Kamerun, Togo, Südwest-Afrika, Ost-Afrika, Neu-Guinea, die Besitzungen im Stillen Ocean, Samoa, Mikaushou — sind von Gelehrten und Praktikern von Ruf nach eigener Anschauung beschrieben, zahlreiche Illustrationen nach Naturaufnahmen verleihen der Lektüre ein besonderes Interesse.

* Georg Freiherr v. Ompteda: „Das schönere Geschlecht“. Romane. (Preis 5 Mark. Verlag von F. Fontane u. Co., Berlin W.) Der vorliegende Band handelt fast durchweg vom „schöneren Geschlecht“ — daß dazu ein „Gundelröschlein“ gezählt wird, werden die „freundlichen Leserinnen“ ihrem Autor schon wegen der köstlichen Erzählung gerne vergeben. — Erst jetzt das Buch ein und tragisch endet es; zwei meisterhaft wuchtige, ergreifende Stücke: „Der Sergeant“ und „Die Heimkehr“. Dazwischen eine Fülle von Stimmungen: Resignation, sonnige Heiterkeit, padende Dramatik, köstlicher Humor, wehmüthige Erinnerungen und toller Reiz. Neben den Schilderungen aus der Gesellschaft, dem militärischen und kleinbürgerlichen Leben fällt noch besonders „Die Wand“, eine Geschichte aus den Bergen, auf, in der Ompteda sich als ein so vertrauter Kenner der Alpen und ihrer Wunder zeigt, daß der Wunsch erweckt wird, diese Novelle sei nur die Vorarbeit zu einem großen alpinen Roman, den wir von ihm zu erwarten haben. „Das schönere Geschlecht“ darf als ebenso vielseitig in der Anordnung als meisterlich in seiner Abfassung empfohlen werden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

3-proc. Reichsanleihe. Ein Berliner Blatt will wissen, dass vor dem Herbst dieses Jahres keinesfalls eine neue Emission von 3-proc. Reichsanleihe erfolgen wird. Auch darüber, was dann beschlossen wird, lässt sich noch nichts bestimmtes sagen; es sei wenig wahrscheinlich, dass die Regierung dann mit einer neuen Anleihe an den Markt treten wird.

Act.-Ges. für Handel und Schiffahrt H. A. Dirsch in Mainz. In der Hauptversammlung, in welcher 1186 Aktien vertreten waren, wurden die Vorschläge der Verwaltung, insbesondere die Vertheilung einer Dividende von 8pCt. (im Vorj. 10pCt.) mit 479 gegen 387 Stimmen angenommen. Hr. Emil Dirsch gab dagegen Widerspruch zu Protokoll. Die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrathes wurde gutgeheißen.

Ueber die Entwicklung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie in den letzten 5 Jahrzehnten veröffentlicht Dr. Rentzsch eine Zusammenstellung über die Produktion der Eisenerze, des Roheisens, der hauptsächlichsten Eisen- und Stahlfabrikate, die Arbeiterziffern und den Eisenverbrauch, ebenso über die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Eisenartikel. Die Arbeit bestätigt ziffernmäßig die bekannte Tatsache, dass innerhalb der letzten Jahrzehnte die deutsche Eisenindustrie einen ganz grossartigen Aufschwung genommen hat und allein in den letzten 3 Jahrzehnten (von 1870 ab) die Produktion in nahezu allen Artikeln um das 4- und 5-fache, bei einigen sogar um das 6- bis 8-fache gestiegen ist. Eine ganz erhebliche Abschwächung hat dagegen das Jahr 1901 aufzuweisen. Im Vergleich mit 1900 fiel in 1901 der inländische Eisenverbrauch von 131,7 Kilogr. auf 89,2 Kilogr., also sogar noch unter die 10-jährige Durchschnittsziffer von 1891—1900. Die betrübende Wirkung war die überaus geringe Nachfrage auf deutschem Markte mit ihren fallenden Preisen und die dadurch bedingte Minderproduktion. Die letztere hat auch ihre Grenzen. Was der deutsche Verbrauch nicht aufnahm, musste exportiert werden. Daher eine Steigerung der Ausfuhr der Fabrikate von 1,369,592 To. in 1900 auf 1,828,070 To. in 1901, freilich zu Preisen, die in den meisten Fällen die Herstellungskosten nicht gedeckt haben werden. Das Jahr 1901 gehört zu den schlechtesten, die in der deutschen Eisenindustrie vorgekommen sind. Es sind indessen heute gewisse Aussichten für eine Besserung vorhanden.

Fusion von Cementfabriken. Am 30. April er. ist ein Vertrag zwischen den massgebenden Persönlichkeiten der Lehrter Germania-Werke und einer grösseren Westfälischen Cementfabrik abgeschlossen worden, welcher für die gesamte Cementindustrie von grösster Bedeutung ist. Es tritt nämlich eine Fusion der Westfälischen Fabrik, welche eine jährliche Production von 600,000 Fass hat, mit den Lehrter Werken (Jahresproduction 1,700,000 Fass) ein. Die von Lehrte aus dirigirte Production beträgt sodann 2,300,000 Fass, gleich etwa den fünften Theil der gesamten deutschen Production. In den beteiligten Kreisen hofft man, dass das neuentstehende Unternehmen geeignet sein wird, den Kern für weitere Angliederungen zu bilden, welche wünschenswerth sind, um der deutschen Cementindustrie als Ganzem die erforderliche Festigkeit zu geben und sie zum Ueberstehen etwaiger Krisen zu befähigen, zumal jetzt bei der erfolgten Fusion hervorragende Finanzkräfte — S. Bleichröder, Bergisch-Märkische Bank (dadurch indirect Deutsche Bank) und eine Breslauer Bankfirma — betheiligt sind. Es steht nur noch die Genehmigung der biderseitigen General-Versammlungen aus, welche innerhalb der nächsten drei Wochen zu erwarten ist.

Dortmunder Union. Der neueste Sanierungsplan wird in den Finanzblättern einer eingehenden und recht wenig freundlichen Kritik unterzogen und dies mit Recht. Denn das ewige

Experimentieren mit dem Gelde der Actionäre und bis jetzt immer zum Nachtheil der Letzteren war bei der Dortmunder Union Regel und fordert die schärfste Kritik heraus. Die neueste Sanierung ist die fünfte ihres Zeichens. Nach dieser würde die Union zu rechnen haben mit 86 Mill. Actiencapital, 3 Mill. Mk. Bankschulden (an sonstigen Creditoren waren Ende Juni 1901 noch ca. 5 Mill. Mk. vorhanden) und einer fundirten Schuld von ca. 17 Mill. Mk. Wenn man die Sache im rechten Licht betrachtet, fehlt es dann eigentlich wieder an Baarmitteln. Jedenfalls kann verlangt werden, dass den Actionären, die Opfer sondergleichen gebracht haben, nachgewiesen wird, dass Verhältnisse geschaffen sind, auf Grund deren gehofft werden darf, dass die Gesellschaft an guten Conjunctionen entsprechenden Antheil hat und in ungünstigen Zeiten nicht sofort wieder zu einer neuen Sanierung schreiten muss. — Im Uebrigen gehen die Actionen der Gesellschaft noch fortgesetzt zurück, da in einem rheinisch-westfälischen Blatte die Zusammenlegung der Actien von 5 zu 3 als nicht ausreichend bezeichnet und eine Zusammenlegung von 5 zu 2 angeregt wird.

Bochumer Bergwerks-Actiengesellschaft. In der General-Versammlung wurde u. A. der Vorwurf erhoben, dass die Disconto-Gesellschaft auf die Actien der Bochumer Gesellschaft einen Druck auszuüben suchte. Demgegenüber legte der Vorsitzende der Gesellschaft, Geheimrath v. Hansemann, Verwahrung ein und bemerkte, dass die Disconto-Gesellschaft zur Zeit des Coursrückgangs als Käuferin aufgetreten ist und Mk. 217,000 Actien gekauft hat. Die Disconto-Gesellschaft sei der stärkste Actionär und beklage sehr, dass das Bergwerk nichts verdient hat.

Westfälisches Cokksyndikat. Der Aufsichtsrath hat eine Preisermässigung für Coks für das zweite Halbjahr 1902 mit überwiegender Majorität abgelehnt. Ob das Syndikat bei seiner ungesunden Preispolitik sich nicht ins eigene Fleisch schneidet, bleibt abzuwarten.

Die Deutsche Niles Werkzeugmaschinenfabrik. an der die A.-G. Ludwig Loewe & Cie. in hervorragender Masse interessiert ist, hat im vergangenen Jahr den ausständigen Verlust von Mk. 1,047,522 erlitten, sodass jetzt der Verlustsaldo sich auf nunmehr Mk. 1,359,343 erhöht.

Neue sächsische Rente. Dem Vermögen nach steht die Ausgabe von weiteren 50 Millionen 3% sächsische Rente bevor. Die letzte sächsische Anleihe beziffert sich auf 60 Mill. Mk., davon wurden 40 Mill. Mk. im Januar 1901 zum Course von 83 60/100 aufgelegt und 20 Mill. Mk. freihändig fest placirt. Die Offerten auf die Uebernahme der neuen Rente sind bis zum 15. d. einzureichen.

Elektricitäts-Actien-Gesellschaft Schuckert in Nürnberg. Aus Nürnberg verlautet, dass diese Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Gewinn erzielt habe, welcher die Auszahlung von 4 pCt. Dividende ermöglicht. In der Verwaltung sei auch eine Strömung für Auszahlung der Dividende in dieser Höhe vorhanden gewesen; man habe aber dahin sich geeinigt, von der Ausschüttung einer Dividende abzusehen und den Gewinn zur weiteren Stärkung der Gesellschaft zu verwenden.

Elektricitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Cie. Neuesten Meldungen zufolge sei die Gesellschaft nun doch in der Lage, eine Dividende von 4% zu zahlen. Man werde jedoch davon absehen und den Gewinn zur weiteren Stärkung der Reserve verwenden.

Die Vereinigten Pinselfabriken in Nürnberg werden voraussichtlich wieder 11 pCt. Dividende zahlen.

Bremen und die deutsche Glasindustrie. Das Darniederliegen der deutschen Glasindustrie im verflochtenen Jahre in Folge des Glasbläserstreiks hat auf die Schiffahrt der Unterwesergebiete in nicht unwesentlichem Grade eine Depression ausgeübt, und zwar gerade auf diejenige Schiffsklasse, welche am wenigsten eine solche Vergrößerung konnte. Wir meinen die für die kleine Seefahrt in Betracht kommende, fast ausschliesslich in den Unterwesergebieten und Ostfriesland beheimathete Schiffgattung der Schoner, welche durch die in den letzten Jahren als Verkehrsmittel bedeutend erweiterten und als scharfe Concurrentin in das Verkehrsgebiet genannter Schiffsklasse immer mehr auftretenden Seeschleppschiffahrt schon überhaupt in der Schiffahrt einen schweren Stand hat. Durch die stille Lage in der Glasindustrie erfährt der seitens der Heye'schen und Gerresheimer Glasfabriken in grossem Maassstabe über Bremen betriebene Flaschenexport nach England eine Unterbrechung, und die hierfür als Transportmittel hervorragend in Betracht kommenden erwähnten Schoner hatten ausserordentlich wesentliche unter Frachtmangel zu leiden. Statt des Exports war sogar im vorigen Jahre ein Import von Flaschen in Bremen.

Dynamit-Act.-Ges. vorm. Nobel & Cie. in Hamburg. Die Gesellschaft hat einen Reingewinn von Mk. 1,254,281 (v. Mk. 1,246,530) erzielt. Es gelangt eine Dividende von 13pCt. (v. 1. V.) zur Vertheilung.

Das Gelingen der ungarischen Conversion macht den massgebenden ungarischen Blättern grosse Freude. Es ist als sicher anzunehmen, dass weit über 900 Millionen Kronen, demnach 95% der gesamten zur Conversion bestimmten Titres, zum Umtausch gelangt sind. Dieses Resultat muss als ein geradezu glänzendes bezeichnet werden, namentlich deshalb, weil das Ausland sich ebenso stark betheiligte hat wie das Inland und weil der Umtausch der Goldtitres sich genau in demselben Verhältniss vollzogen hat, wie der Umtausch der auf Silber und Papier lautenden Obligationen. In dieser Thatsache liegt ein eklatanter Vertrauensbeweis für den ungarischen Staats-Credit. Der Gesamterfolg übertrifft den der Convertirung vom Jahre 1893 noch um ein Erhebliches.

Schienerlieferungen nach Italien. Die italienische Mittelmeerbahn hat der Firma Krupp in Essen die Lieferung von 2000 t. Bessemer Stahlschienen, die bei Herstellung der Zufahrtslinien zum Simplontunnel gebraucht werden, aufgetragen.

In Bezug auf die Einfuhr ausländischer Weine nach Russland werden, so schreibt der „Russisch-Deutsche Bote“, voraussichtlich neue Aenderungen seitens der russischen Regierung getroffen werden. Auf Anregung des letzten Congresses russischer Weinproduzenten ist im Finanzministerium die Frage aufgeworfen worden, ob die Privilegien der Weinimporteure (z. B. Stundung der Zollgebühren) aufzuheben seien. Auch soll die Abfüllung und die Etikettirung ausländischer Weine unter eine genauere Controlle gestellt werden. Bei der gegenwärtigen Sachlage wird, wie man behauptet, nicht selten dem importirten Weine ein so grosses Quantum russischen Weines hinzugefügt, dass sich beim Abfüllen die fünf- bis sechsfache Quantität ergibt, die dann unter ausländischer Etikette in den Handel gelangt. Ferner soll der eingeführte ausländische Wein in Zukunft mit Banderollen versehen werden, wie es bereits bei den in Flaschen importirten Spirituosen üblich ist. Auf jedes importirte Fass werden nur so viel Banderollen ausgeheilt werden, wie es der thatsächlichen Anzahl der im Fass enthaltenen Flaschen entspricht. Endlich soll die Vorschrift erlassen werden, dass der in Russland abgefüllte ausländische Wein mit Etiketten in russischer Sprache zu versehen ist.

MAGGI'S BOUILLON - KAPSELEN

à 12 und 16 Pf., jede 2 Portionen enthaltend, empfehle ich meiner verehrlichen Kundschaft ganz besonders, weil besser und praktischer als alle anderen Präparate gleicher Zweckbestimmung.

Emmericher Waaren-Expedition, Marktstrasse 26.

Ein ganzes Waarenlager zum Ausverkauf.

Die feiner in unserer Filiale befindlichen Vorräthe bringen wir nunmehr in unserem Hauptgeschäft Marktstrasse 14 zu bedeutend reducirten Preisen zum Ausverkauf und stellen bei dieser Gelegenheit ganz aussergewöhnlich günstige Offerten.

Wir empfehlen:

Raffen-Vorräthe in Damen-Wäsche:
Senden, Socken, Jacken, Stücker, Röcke, Unter-Tailen
von 65 Pf. 30 Pf. 35 Pf. 1.— M. 1.— M. an.

Raffen-Vorräthe in Kinder-Wäsche:
Mädchen-Senden, Knaben-Senden, Erstlings-Senden
von 50 Pf. 50 Pf. 10 Pf. an.

Raffen-Vorräthe in Schürzen:
Kinder-Schürzen, Schul-Schürzen, Haus-Schürzen, Bier-Schürzen
von 25 Pf. 50 Pf. 70 Pf. 25 Pf. an.

Raffen-Vorräthe in:
Kleider-Schürzen, Knaben-Schürzen, Trübschürzen
von 1.80 M. 60 Pf. 80 Pf. u. 1.— M. an.

Raffen-Vorräthe in:
Corsets, Kragen, Manschetten, Cravatten, Strümpfe, Socken
von 70 Pf. 25 Pf. 30 Pf. 10 Pf. 15 Pf. 20 Pf. an.

Raffen-Vorräthe in:
Unterröcken, Costüm-Röcken, Blousen, Kinder-Kleider
von 1.50 M. 3.— M. 75 Pf. 80 Pf. an.

Raffen-Vorräthe in:
Sonnen-Schirmen, Regen-Schirmen, Kinder-Schirmen
von 1.50 M. 1.40 M. 30 Pf. an.

Raffen-Vorräthe in:
fert. Bettbezüge, Betttücher, Kissen, Badetücher, Krottir-Bandtücher
von 2.— M. 1.50 M. 75 Pf. 1.50 M. 50 Pf. an.

Raffen-Vorräthe in:
Weisse Cretonne-Matte, Cattun-Matte, Bandtücher-Matte, Wollene
Matte, Bettzeug-Matte, Gardinen-Matte, Sendenschiff-Matte, Kleider-Matte.

Bei diesem Anlauf gewähren wir auch auf:
Kleiderstoffe, Wäsche, Betten und Bettwaaren, Herren- und Knaben-
Garderoben einen **Extra-Rabatt von 10%.**

Guggenheim & Marx,

Marktstrasse 14, am Schloßplatz.

Escholzmann, Luftkurort bei Luzern (Schweiz).

Hôtel „Kurhaus Löwen“.

Ländlich schöne alpine Lage, beliebter Familienaufenthalt mit guter Verpflegung. Pensionspreise (4 Mahlzeiten u. Zimmer) von 5 Frs. an. Prospective gratis (E. H. & S. 4) F 153

Trauringe

Anhaltische Bauerschule, Zerbst
Hochbau, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Oesterbecks, Prof.



National-Registrier-Cassen,

209 Arten und Grössen,

in jeder Preislage.

Passend für jedes
Detail-Geschäft.

Vertreter:

Benno Hoffmann,
Zimmermannstrasse 4,
Wiesbaden. 6175

Ein tüchtiger Architekt,

erste Kraft, flottes Zeichner und Detaillier, sucht, um in Wiesbaden die Quellen benutzen zu können, sofort Stellung. Gef. Offerten unter W. 375 an F 97

Haasenstern & Vogler A.-G., Dresden.

Oesterreichische Feinbäckerei

Carl Schwarte,

Friedrichstr. 37.

5998

Telephon-Anschluss 263.

Sauerfrucht

Ziegenmilk,

in massiv Gold von 5 M. an.

Kohlengries,

magere, empfiehlt pr. 20 Ctr. an's Haus an 2938

Wihl. Theisen,

Kohlenhandlung, Lützenstrasse 36.

Magnum bonum,

ehr mährlich, ausgelesen, per Kumpf 23 Pf. 4969

C. Capito,

Adlerstr. 56 u. Sternmühlengasse 3.

Goldwaaren und Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langgasse 3, 1 Etage. — Kein Laden — Langgasse 3, 1 Etage.

Neu! Kascha! Neu!

Progressiver Haarfarbwiederhersteller, ist kein Farbmittel, sondern giebt nach 4- bis 5-maligem Einreiben jedem Haar seine ursprüngl. Farbe wieder. Kein Silberfleck durch Rothwerden u. f. w., erzeugt reine prachtvolle Naturfarben. Garantie für volle Unschädlichkeit. Vorhanden in allen Läden vom besten blond bis Schwarz. Per Fl. 3 und 4 Mk. in der Parf.-Handl. von **W. Salzbach**, Bärenstraße 4, neben der Lützenkirchen'schen Buchhandlung. 6180

Frische Nordsee-krabben

pro Pfund 60 Pf., 1/2 Pfund 15 Pf.

sind heute eingetroffen bei

J. J. Höss, Marktstraße 12.

Heute

11-1 Uhr:

Fortsetzung

der großen

Gemälde- Auction

in der

Krüpper'schen Ausstellung

im

„Hamburger Hof“

F 476

Launusstr. 11

Ecke Geisbergstraße.

Mein Wandbureau
nebst Wohnung befinden sich jetzt
Dugemburgstraße 7.
Telef. angem. 6182

G. Krauter, Damenschneider,

Kerstraße 23, 2 St. r.,

empfiehlt sich zur Anfertigung feiner

Damen-Costumes u. Jaquetts.

Modernisirung wird angen. 6191

Für Private

tiefer schnell und bill. feinste Stickereien in weiß
und bunt. Spezialität: Nordische Stickerei.
Auguste Koch, Karlstr. 44, 2 L.

la Fett-Nusskohlen-Gries

per 20 Ctr. Mk. 12.— netto Kasse frei
Haus empfiehlt 6179

Aug. Külpp,

Frankenstr. 8. Telephon 867.

Bum Schneiden von Stämmen

unmittelb. Horizontalsägen u. Brennholzschnitten
mit fahrbarer Kreissäge empfiehlt sich
Karl Gültler, Dogheimstraße 69.
Tel. 2196.

Auf Wunsch wird das Holz auch gefahren.

Restaurant Germania,

Platterstraße.

Sente: Mehlsuppe.

Es ladet ein

H. Schreiner.

Neue Matjes-Säringe

feine delik. Waare, verl. das ca. 10-Mk.-Paß mit
Inhalt, ca. 40 Stk., franco p. Post Mk. 4.—
**Max Broitzen, Säringssalzerei, Greif-
wald a. d. Ostf. (Tel. 22160) F 147**

Salatpflanzen und Gemüse stets frisch
zu haben.

Verlehnungsbau für alte Leute.

Frische Morchein per Pfund 1 Mk. zu
verkaufen Bismarckstraße 22.

Melirte Kohlen

50% Stücke, vorzüglicher Hausbrand, per Kumpi
20 Pf., der Ctr. 1.10, empfiehlt 5979

Carl Capito,

Adlerstr. 56, Herrnmühlgasse 3.

Blaueisen Gartenkies

des Silber- und Bleibergwerks Friedrichs-
segen liefert in Fuhren und Waggons der Rhein-
Verkehrs für Wiesbaden und Umgegend 4888

L. Rettenmayer.

Verkäufe

Bur Vereinfachung des Geschäfts-
Verkehrs bitten wir unsere ge-
ehrten Auftraggeber, Anzeigen
im Betrag bis zu 1 Mark
bei Aufgabe an den Schalter
gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Gut geh. Colonialw. u. Victualien-Gesch.
Veränderung halber zu verk. Off. u. L. Z. 273
an den Tagbl.-Verlag.

Ein nachweislich gutgehendes Colonialwaren-
Geschäft ist wegen Hauskauf sofort billig an verk.
Off. unter **R. T. 390** an den Tagbl.-Verlag.

Ein II. solides **Spezerei-Geschäft**
krankheit halber billig zu verkaufen. Näheres
bei **Boeking, Bismarckstraße 11.**

Kauflich zu übernehmen gesucht gut ein-
gerichtete

Pension.

Zwischenbändler verboten. Detaillierte Offerten
mit Angabe des Mietpreises, Anzahl der ver-
mietbaren Zimmer u. f. w. unter **J. M. 8820**
an **Kudolf Mosse, Berlin SW.** F 148

Pferd zu verkaufen.

Ein Roth-Schimmel, 10 Jahre alt, starkes
Pferd, billig zu verk. Näh. bei **Kerst Blüsch,**
H. Kirchstraße 4, im Laden.

Zu vl. 1 j. Wopshund **Guhau-Adolfstr. 6, 8,**
h. Anna. Datsch 1 Sack. -Angus 1. mittl. Statur.

Kromme junge **Dogge** weg. Abz. zu verkaufen
Emmerstraße 61, B. rechts, bis 12 Vorm.

Neun fa. Hühn., 1 Hahn, 1 Hühn. u. f. w. **Lanoo, 5.**
Lauden (Wöden) an verk. **Klostermühle.**

Neuen **Plagmanget** zu verk. **Amel, Drosel,**
Stodtinken, Buchfinken, Lerchen, Bergfinken,
Grünfink. **Notdbleichen Wolframstraße 22.**

Walddöbel m. R. a. vl. **Friedrichstr. 14, 1.** 4535

Zu verk. ein **Waggon** Sedanstraße 8, Mani.
Waggon neuer eleg. **Frack u. Gebrod, mittl. Fla.,**
zu verkaufen. An erf. im Tagbl.-Verlag. Ds

Für Kellner!

Ein fast neuer **Frack-Anzug** billig zu
verkaufen **Oranienstraße 64, Hb. 3 L.**

Moosstraße 5 Kleider für Junor (16), sowie
Mädchen (16 Jahre) billig zu verkaufen.

Sommerkleid und **Blouse, Huie, neue gelbe**
Stiel billig an verkaufen **Helmstraße 12, 2.**

Damenhüte,

elegant wie ein., wegen Aufgabe billig zu verkaufen
Schwalbacherstraße 12, 2.

Neine **Damasbühne**, sorgfältig verarbeitet,
Stück Mk. 4.—, **Bett-Lücher** ohne Nacht, ein
großer **Pöfken, Stück Mk. 1.70, Reste** in
Gerstenkorn, Dress und **Damas, Pandächer**
Stück 40 Pf. 6076

Guggenheim & Marx, am Schloßplatz.

Briefmarken-Samm. 60% unter Catalog
zu verk. Off. unter **B. 9. 42** postlagernd erb.

Nur alte Meister.

Eine Sammlung

F 97

Gemälde

unter alter Meister ist Wegzugs halber zu verkaufen.

A. Paris,

Frankfurt a. M., Römerberg 9, 1.

Ein fast noch neuer, wenig gebrauchter **photo-**
graphischer Apparat mit allem Zubehör und
Vergrößerungs-Apparat ist für 60 Mk. zu
verkaufen. Auch kann ein **Fahrrad** in Zahlung
genommen werden. Offerten unter **T. Z. 481**
an den Tagbl.-Verlag.

Cello und verschiedene
Möbel zu verk. **Eban,**
Friedrichstraße 3, Gartenb.

Ariston

mit 24 Stücken billig zu verk.
Frankenstraße 16, 2 L.
Eine **Conc.-Gitar** bill. zu vl. **Jahnstr. 7, 3.**

Compl. amerif. Schlafzimmer-Einrichtung
(Eichen) mit Doppelbett, daff. für amerif. Pension.
Näheres von 10-2 Uhr Sedanplatz 1, 2 links.

Billige Möbel-Effekte.

Vollst. pol. u. lack. Betten, Kleider-, Küchen-,
Beizens- und Spiegel-Schränke, Verticows,
Antoinettes, Kaff. -Ausguss- und Ständchen,
Stühle, Sophas, sowie ganze Ausstattungen und
englische Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen
in jeder Preislage wegen Eripornisse der Laden-
miethe bill. zu verk. **Serradenstraße 13, Schreiner-**
meister Maurer. Auch wird Theilzahl. gewährt.

Billiger Möbel-Verkauf.

Zwei **Ruhb.-Bettst.** mit Sprungrahmen, **Daar-**
metragen und **Reil**, auf. 195 Mk., 1 **Spiegelschrank**
mit **Reinigungs** 85 Mk., 1 **Waldtoilette** 70 Mk.,
2 **Nachtsch.** mit **W.** **Marmor** 30 Mk., 1 **3-theil.**
Kameltaschendivan 80 Mk., 1 ca. 3 m hoher
Trümmen 55 Mk., 1 **Ausguss**, 1 **achtadler**
Salontisch 26 Mk., 1 **Antoinette** 17 Mk., ein
Herrschreibbureau, 1 **Büffet**, 1 **Küchenschrank**, ein
pol. **Kleiderst.** 55 Mk., **verh.** **Stühle**, 1 **Kupier-**
schreibtisch mit **Goldrahmen** (Sertinsche Madonna) u.
Ph. Seibel, Weichstraße 24, 3.

Möbel und Betten,

Kochhaus u. **Seegrasmatrasen**, **Deckbetten** u. **Kissen**,
Tische u. **Stühle**, **lack.** u. **pol. Bettstellen**, **Bäde** u.
Kleiderst., **Verticows**, **Kommoden**, **Spiegel**, **Samm.**
Polstermöbel sind billigst geg. **Daar u. Matrasen**
zu verkaufen. Auch werden alle **Tapezierarbeiten**
gut beiorat. 6163

Anton Leicher Wwe., Adlerstraße 46.

Stroh-Matrasen,

1 1/2 und 2 Schläf., prima gearbeitet, per Stück
5 Mark bei

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz.

Eine **Wannur** geprüfter **Rußbaum-Polster-**
möbel, **Küchenschranke** u. **billig** zu verk. **Fischer-**
straße 4, Manlarde r., Morans von 10-12 Uhr

Neue Kameltaschensophas mit und ohne
Sessel, Kipp-, Damast-Sophas, Chaiselongue,
Ottom. bill. **Widelsberg 9 h. Rötherdt.** 5623

Citronane mit Moquet, Divan u. Kissen-
ornitur billig an verk. **Saalstraße 16.** 4781

Schöner 2-theiliger

Kameltaschen-Divan

zu verkaufen **Karlstraße 4, Bart.**

Ein **Divan** 30, 1 **Chaiselongue** 20, **Strohl.** 4,
Kinderbettstelle 3 Mk. zu vl. **Adlerstr. 63, h. 1 r.**

Zu verk. 1 **Polster-Sopha**, 2 **Sessel**, **Ausguss-**
tisch, Tische, **Polstentisch**, **eleg.** **Verol.** **Küster,**
Blumentisch, **große** **Bratpfanne**, **Fischkessel** und
Anderes. **Kauf.** **Vormittags** **Victorstr. 27, 2.**

Gr. a. erb. Sopha u. vl. **Oranienstr. 7, 21.**

Gr. erb. dr. D-Sopha u. vl. **Jahnstr. 38, 2 r.**

Gut erb. **beßere Möbel**, **Teppiche** und **einfache**
alsobald **billig** zu verk. **Näh. Schreiner Friedl.**
Körnerstraße 4.

Zwei gr. Spiegel (Glas 1-2,50) zu verk.
Kaffee-Friedrich-Ring 94, 1.

Ein **kleiner Küchenschrank**, 2 **gebrauchte Bettm.**
mit **Sprungrahmen** zu verkaufen **Oranienstr. 62.**
Näheres **Schreinerwerkstatt.** 4519

Eisen-Tische mit **Tresor** 75 x 45 cm h.
abzugeben **Rheinstraße 73, 3.**

Schreibtisch

mit **Aufsatz**, wie neu, preisw. abzugeben, ferner
1 **Brehm's Thierleben** und 1 **Weiser's**
Bilder-Atlas der Weltgeschichte. **Ansehen** täg-
lich bis 4 Uhr **Nachm.** **Bismarckstr. 24, 3 links.**

Sticker, 1. 1. **2th. Glaskr.**, f. n. a. v. 3167

Waschtisch für **Kinn.** **Photogr.** (neu) für
12 Mk. zu verk. **Kurfürstplatz 1.**

Eine **gut erhaltene St. Annen-Marmor-**
Thelenplatte, 3,12 long, 0,63 breit, preiswürdig
abzugeben **Rheinstraße 26.**

Einige **nebr. Koffer**, darunter ein **Amerikaner**,
billig an verk. **Oranienstraße 9, Kofferladen.** 1606

Hoch elegantes Dogcart-Gespann,

Pferd **auffallend** **schöner** **Gänger**, **Umstände** **halber**
billig zu verkaufen. **Offerten** unter **R. Z. 478**
an den Tagbl.-Verlag.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks stehen
zum Verkauf

herrschaftliches

Mylord, sowie Breat

(beide wenig gebraucht).

Näh. bei Antiker Schmelter, Weber-
gasse 44. 4878

Ein **Schnepfparren** u. eine **Fahrrad** billig
zu verkaufen. 5786

Maraatinfabrik, Mainzer Landstr.

Eine **neue Federrolle**, v. 30 Ctr. **Tragkraft**,
zu verkaufen **Lehrstraße 12.** 3431

Eine **neue Federrolle** zu v. **Steinstraße 25.** 1106

Gut erb. **Kinderwagen** m. **Gummiräder**, u. ein
Kinder-Umkleepfuhl h. a. v. **Jahnstr. 34, h. 2 l.**

Sportwagen, **fast** **neu**, **verstellbar**,
für 12 Mk., 1 **Kinderbettstelle** für 5 Mk. zu
verkaufen **Bismarckstraße 4, 2 St. links.**

Ein **neuer Krankenwagen** und 1 **Paar**
Aräden zu verkaufen **Rheinstraße 61, 1.** 4755

Sturm-Räder.

Die **Sturm-Fahrräder** haben **liquidirt** und
ist **mir** **zum** **sofortigen** **Verkauf** **ein** **großer** **Posten**
Sturm-Räder, **Modell** 1901, **erhaltene** **Waare**,
übergeben **worden**. **Diese** **stelle** **ich** **zu** **folgenden**,
nie **dagewesenen** **Preisen** **zum** **Verkauf**:

1. **Sturm Special**, **complet** Mk. 115.
2. **feine Tourenmaschine**, **compl.** 125.
3. **Strobenrenner**, **complet** 135.
4. **Damenrad**, **eleganter** **und** **leicht** 145.
5. **fr. Strobenrenner**, **Glodenf.** 150.

Alle **Gratpfeile** **können** **v. mir** **geliefert** **werden**.
Lanimitel **v. St. 7.50 Mk.** **Schlach** **mit** **Dunlop-**
Pentil **4.50 Mk.** **Güte** **und** **Haltbarkeit** **garantirt**.
Gebrauchte **Kraden** **Rad** **40 Mk.** 5888

Fritz Schmidt, Wörthstr. 16, 3.

Damenrad

billig zu verkaufen

Prima Damenrad (Diel) h. zu verkaufen
Adrehtstr. 36, 3 r. **Ansch.** v. 1-2 u. n. 1/8 Uhr.

Halbr. u. **60 Mt.** an vl. **Adrehtstr. 49, 2. h. 3.**

Halbr. f. n. a. v. **Vertramstr. 9, h. 3 r.** 6197

Fahrrad **billig** zu verkaufen **Helmun-**
straße 52, Bbb. 2 St. r.

Am.-Ameriad für 10-15 Mk. **Adolfsallee 83, 2.**

2 **Bügelböden** mit **Nobf** a. v. **Wiesstr. 23, 3 l.**

Gasbadcofen mit **Baune** **billig**
zu verkaufen. 6014

J. Mohlwein, Helenestraße 23.

Petroleumherdchen, 4-fl., zu vl. **Jahnstr. 7, 1.**

Dienen-Wohnungen mit und ohne
Schwärme zu verk. **Oranienstr. 37, h. 1 r.** 5603

Haus-Abbruch

Friedrichstraße 6 h. zu verkaufen: 15.000 **Dach-**
ziegel, **Kenier**, **Haus** und **Stubenbären**, **Fuß-**
böden, **Bretter**, **Treppen**, **Glasablässe**, ein **Hof-**
thor, **Mettlacher** **Blatten**, **Dachkandel**, **transp.**
Gerde, **Leiten**, ein **kupferner** **Kessel**, eine **Pumpe**,
Bau- und **Brennholz**. **Näheres** bei **Adam**
Färber, **Geldstraße 26**, oder vom 20. Mai ab
an der **Abbruchstelle**. 6070

Backsteine, **Wandlofen** und
Feldbrand, mit
auter **Abfahrt** ab **Fabrik** oder auch **franco** **Bau-**
stelle zu verkaufen. 5391

W. A. Schmidt, Moritzstraße 48.

Zwei **gr. prächt.** **Blattpflanzen** (**Acuba**) u. vl.
Ansch. h. **S. Mor. 14. Nig.** **Diehr**, **Allee 6a.**

Duna von einem **Pferd** auf 1 Jahr zu verk.
Dogheimerstraße 7, Seitenb. 1. 5844

Kaufgesuche

Bur Vereinfachung des Geschäfts-
Verkehrs bitten wir unsere ge-
ehrten Auftraggeber, Anzeigen
im Betrag bis zu 1 Mark
bei Aufgabe an den Schalter
gleich zu bezahlen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Gemälde 1. Künstler zu kaufen gel.
Off. u. O. 184 an die **Am.-Grped.**
D. Schürmann, Düsseldorf. F 179

A. Geizhals, Metzgergasse 25,

kauft **fortwährend** **geir.** **Kleider**, **Schuhwerk**, **Möbel**,
Betten, **Gold** und **Silber**, **Wandsteine**, **a. Nachl.**
und **besahlt** **gut**, **a. P. f. ins** **Haus.** 5309

Frau Drachmann, Grabenstr. 9,

kauft und **zahlt** **sehr** **gut** **getragene** **Herren** und
Damenkleider, **Militär-Effekten**, **Schuhwerk**, **Möbel**,
ganze **Wohnungs-Einrichtungen**, **Nachlässe**, **Gold-**
und **Silberfachen**, **Wandsteine** u. f. w. **Auf Be-**
stellung **hier** u. **auswärts** **komme** **ins** **Haus.** 5308

Frau Lange, Goldgasse 15,

bezahlt **den** **höchsten** **Preis** **für** **getragene** **Herren-**
Damen und **Kinder-Kleider**, **Schuhwerk**, **Möbel**,
Betten, **Gold** u. **Silber**. **Auf** **Bestell.** **f. ins** **Haus**

Frau Sandel, Goldg. 10,

kauft</

Papier und Bücher kauft Fuchs,
Adlerstraße 15. Ref. v. Post.

Pinscher oder Pudel zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter **Z. W. 462**
an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien zu verkaufen.

Landhaus Victoriastr. 45,

9 Zimmer, zum Alleinwohnen, mit Central-
heizung und elektr. Licht, zu verkaufen oder zu
vermieten. Näheres Lessingstraße 10. 6130

Adolfsallee eleg. Stagenhaus

mit 5-Zimmer-
Wohnung, welches beinahe eine Etage
frei rentiert, f. 115,000 Mk. los zu verkaufen.
Bezgl. mit 4-5-Zimmer-Wohn. z. 95,000 Mk.
Offerten unter **J. V. 427** an den Tagbl.-Verl.

Großes hochrentables Haus, f. d. l.
Stadtth., f. jedes Geschäft od. Stallung
geeignet, bill. aus erster Hand zu verkaufen.
event. Bauplatz in ruhiger Lage.
Hypoth. sehr günstig. Vermittler verb. Off.
unter **W. V. 439** an den Tagbl.-Verlag.

5-Zimmer-Haus im f. d. l. Stadtth., unweit des
neuen Bahnhofs, preiswert zu verkaufen. 5963

M. Linz, Marktstraße 6.

Größt. Haus am Ring, über 600 qm. rentierend, zu verk.

Offerten u. **F. E. 94** an den Tagbl.-Verlag.

Vord. Viebrichstraße eleg.

fl. Villa für 69,000 Mk.,

desal. hoheleg. Villa, dicht

Aurhaus u. Theater, z. Alleinwohnen, mit

lecker. Licht, Central-Heiz. ist morgen Verkauft

sofort zu verkaufen. Offerten unter **H. V. 426**

an den Tagbl.-Verlag.

Herrsch. Villen

Verkaufsstelle 2 und 4 zu verkaufen.

Näheres daselbst. 5396

Rechtliches Haus, Adolfsallee, 6-7-Zim.-Wohnung,

zu verk. **J. Dollhopf, Dambachthal 5.**

Haus im f. d. l. Stadtth., geeignet für Schlosser,

Schreiner, Tücher, Maler, sowie für jedes

andere Geschäft, preiswert zu verkaufen. 5954

M. Linz, Marktstraße 6.

Villa Kapellenstraße 59, mit

Centralh., wunderb. Garten zc.

preisw. zu verkaufen durch

J. Imand, Luisenplatz 1. 5715

Neuerbautes Geschäftshaus, in

allerbest. u. verkehrsreich. Geschäfts-

lage, mit größtem Komfort aus-

gestattet, zu verkaufen oder zu ver-

mieten. Näher. Architekt Heitscher,

Sealstraße 1. 3441

Herrsch. Villa m. gr. Garten, Rosenstr., zu

verk. **J. Dollhopf, Dambachthal 5.**

Haus mit Wirtschaft, auch zum Logaten, in

guter Stadtlage, mit 7-8000 Mk. Anzahlung

zu verkaufen. **M. Linz, Marktstraße 6.** 5955

Reine Villa in der Nähe der Kuranlagen wegen

Verkauf zu verkaufen. Offerten u. **E. E. 93**

an den Tagbl.-Verlag.

Haus in bester Lage

Wiesbadens (Rheinstr.) mit gr.

Garten, der zum

Teil noch bebaut werden könnte, bill. zu verk.

Bute Kapitalanlage, auch für Weinhandlung zc.

geeignet. Ans. 20 bis 30,000 Mk. Off. recht

balb zu richten unter **E. H. 159** Tagbl.-Verl.

Eine der elegantesten Villendefinitionen

1 sofort zu verkaufen. Näb. 6012

Baubureau Sealstraße 1.

Hochlegante Villa, Guts-Adressstr., zu verk.

J. Dollhopf, Dambachthal 5.

Haus in der Nähe des neuen Bahnhofs, mit

großem Garten, ist mit 25-30,000 Mk. An-

zahlung zu verkaufen. Offerten unter **Chiffre**

N. H. 255 an den Tagbl.-Verlag. 5952

Schöne Villa, herrl. Lage, groß.

Garten, Nähe der

Kuranlagen, 15-Zimmer, ist für 116 Mk. ver-

kauft. Stallung und Remise im Nebengebäude.

Off. sub **H. J. 178** an den Tagbl.-Verlag.

Haus

in prima Lage mit groß. Garten,

welches sich zu jedem best. Geschäfts-

betrieb eignet, zu verkaufen, auch wird ein fl.

Objekt in Tausch genommen. Offerten unter

D. V. 927 an den Tagbl.-Verlag. 6181

Herrsch. Villa, in modern englischen

Geschmack errichtet, mit schönem, altem Garten

zu verkaufen. Off. Anfragen u. **E. U. 965**

befördert der Tagbl.-Verlag.

Eine schöne fl. Villa z. Alleinbew., in

guter feiner gesunder Stadtlage, Lage,

neu, mit 3 prachtv. Wohn. u. ausreicht.

Reicht., Gas u. elektr. Licht, Central-

heizung, herrl. Ausblick zc., aus f. Sand

vom Erb. sehr preisw. für 66,000 Mk.

zu verk. Besteht d. Straßenzug. nicht

weit. — Off. u. **P. H. 199** an

den Tagbl.-Verlag. 6183

2000 Mark Ueberichung

hat Käufer eines herrsch. Stagenhauses in

feinster Lage mit 3- und 5-Zim.-Wohn., Bad,

elektr. Licht zc. Reflektanten erf. Näb. unter

E. D. 130 hauptpostlagernd.

Hervorragend schön gelegene Villa,

direkt am Walde, nahe Dambachthal, mit großem

Gartenanlage, zu 38,000 Mk. zu verkaufen durch

A. Werner, Nieder-Ramstädterstraße 62,

Dambachthal. 5977

Ein schönes, solid und gut (prima, vom

Eigent. selbst) geb. neueres Haus in

bester Lage des f. d. l. Stadtth. (an

Sanpstr.), 4-stöck. Vorder- u. Hinterb.

mit durchgehender Thort., 2 Höfe mit

Platz für gr. Werstätten od. Stallung,

auch für Wein Keller zc., für jedes Geschäft

geeignet (bis jetzt kein Geschäft und kein

Laden im Hause), aus f. Sand vom

Erb. preisw. für die Lage zu verk. —

Auch wird ein Grundstück od. ein Haus

z. Umbauen in Tausch genommen. —

Off. u. **T. E. E. 502** a. d.

Tagbl.-Verlag. 6188

Barfstraße.

Prachtvolle Villen-Bauplätze zu

verkaufen. Näb. Sealstraße 1, 2. 2058

Eine schöne Villa zum Alleinbew., event.

auch für zwei Familien ausreicht, in

bester und bequemster, annehmlicher

Lage des Nerothals, mit hübsch. Garten

dabei, Familien-Verb. h. preisw. u. unter

günst. Zahlungsbed. zu verk. Off. u.

H. S. G. 500 a. d. Tagbl.-Verl. 6186

Villa.

In bevorzugtester Gegend, der durch seine herrliche,

himmlisch ganz vorzüglich an d. Südbadung des

Thüringer Waldes gelegenen Residenzstadt Coburg

(ca. 300 Meter ü. M.) ist ein herrschaftlicher

Villa, geräumig, aufs beste bebaut und ein-

gerichtet, mit prachtvoller Aussicht und

großem, schönem Garten, Gas- und Wasserleitung,

zu verkaufen. Das Grundstück befindet sich in

durcheinand ruhiger, staub- und nebelreicher, erhöhter

Lage, wenige hundert Schritte vom Schloss,

Hoftheater und Stadt, unmittelbar am Hof-

park, dessen schattige, ausladende Spazierwege

in fruchtbarstem Wald auslaufen und endet

sich, da die Umgebung nur aus Park und besseren

Villen besteht, für Erholungsbefürhtige, wie zur

Anlage eines Sanatoriums. Nähere Auskunft:

Villa Barca, Coburg. F 97

Bauplatz zu verkaufen.

Ein fertiger Gebauplatz mit genehmigter Zeichnung

und sicher gestelltem Straßenzug ist sofort

unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen

bei **A. Wink, Dohmeierstraße 49.** 5799

Immobilien zu kaufen gesucht.

Ich suche ein rentables Zinshaus und

war f. d. l. genaue Angabe u. **D. V. 422**

an den Tagbl.-Verlag.

Stagen-Villa mit größerem Garten,

Villa zum Alleinwohnen,

Haus für Colonialwaren-Geschäft,

Bauplatz an fertiger Straße,

Grundstücke gegen Baarzahlung 5632

sofort zu kaufen gesucht durch Immobilien-Agentur

Heinrich Reifner, Seidenstraße 27.

Stagenhaus mit möbl. 4- und

5-Zim.-Wohn. od. 3- und 5-Zim.-Wohn.

per f. d. l. zu kaufen gef. 5876

Otto Engel, Adolfsstraße 3.

Stag.-Haus, 5-8-Zimmer-Wohnungen, auch

Doppel-Wohnungen, event. Stagen-Villa zu f. a.

Agent. verb.; Ans. beliebig. Offerten unter

H. V. 424 an den Tagbl.-Verlag.

Herauszahlung

bis zu 75,000 Mk. leiste ich bei Tausch

m. Villa m. groß. Garten, an der elektr.

Bahn gelegen, gr. schönes Rentenhau-

bier. Off. erb. unt. **O. W. 454** an den

Tagbl.-Verlag.

Rentables Haus mit Seitenb. od. Hinter-

haus, für Druckerei geeignet, zu kaufen gesucht.

Vermittler verb. Ausf. Offerten u. **Z. U. 418**

an den Tagbl.-Verlag.

Haus mit Konditorei oder ein solches, wo man

bisshet einrichten kann, in guter Lage zu kaufen

gesucht. Offerten unter **N. V. 430** an den

Tagbl.-Verlag. 6183

Ein rentabl. Haus in guter Lage mit od.

ohne Hinterhaus von vermög. Manne

zu kaufen gef. — Doppelt. von 3 u. 3,

od. 3 u. 4. z. bevorzugt, aber nicht

Bedinga. Off. u. S. T. F. 501 a. d.

Tagbl.-Verl. 6187

Ein gut gehendes Hotel zweiten Ranges incl.

Ankener mit hoher Anzahlung zu kaufen gef.

Verkäufer belien. Näb. im Tagbl.-V. 6170Dv

Dampfsägelei mit orrond, verflüg.

Terrain zu kaufen gesucht. Offerten sub

H. M. 216 an **Hansenstein &**

Vogler & Co. hier, Adolfsallee 7.

Geldverkehr

Capitalien zu verleihen.

Hypotheken gelder zur ersten u.

zweiten Stelle. 3436

Meyer Sulzberger, Seinfal,

Bahnhofstraße 16. Telefon No. 524.

Für gute Hypotheken, Restaufgelder, Por-

derungen habe stets Käufer. Seinfal

Meyer Sulzberger, Bahnhofstraße 16.

Telephon 524. Sprech. v. 3-5 Nm. 3488

Hypothekengelder zur ersten

Stelle in

jeber Höhe bis 60 % Tare, sowie einige Posten

2. Stelle unter sehr günst. Beding. z. vera.

Näheres b. **H. Haer, Friedrichstr. 19.** 3484

28 u. 40,000 Mk.

zur 1. oder 2. Stelle auszuleihen. 5236

J. Heier, Agentur, Taunusstr. 28.

Auf 1. Hypothek

werden ca. 480,000 Mark, ganz oder in Theil-

beträgen schon von 30,000 Mk. an, auszu-

liehen. Ich bitte, Offerten zu richten unter

W. H. 351 an den Tagbl.-Verlag.

75-80,000 auf erste Hypothek sofort zu

vergeben. Offerten unter C. U. 949

an den Tagbl.-Verlag. 5956

75,000 Mk. Mündelgeld,

wohl auch mehr, sind auf 1. Hypothek bis 50 %

der Tare per bald auszuleihen. Offerten erb.

unter **D. N. 268** an den Tagbl.-Verl.

Auszuweisen 30,000 Mk.

auf 2. Hypothek. Bitte Off. u. **E. H. 349**

an den Tagbl.-Verlag zu senden.

Capitalien zu leihen gesucht.

70-80,000 Mk. geg. prima

1. Hypoth. auf ein vorzügl.

Geschäftshaus in bester

Lage Wiesb. von sehr

vermög. Manne gef. Gef.

Off. u. S. W. 457 a. d.

Tagbl.-Verl. 6149

100,000 Mk. 1. Hypothek auf Geschäftshaus

(Bahnhofstraße) zum 1. Oktober gesucht. Off.

unter F. T. 380 an den Tagbl.-Verlag.

75,000 Mk. erste Hypoth., 60 % der Tare, auf

ein Wohn

Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platze.



Telephon 2281.

5868

zu haben F 168
Villa Wilhelmj.
Biebrich, Wiesbadener Allee 20.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 1080

Der Vorstand.

Don Wiesbaden viel frequentirt. F 35

Handschuhe u. Hosenträger,
selbstverfertigte, bill.
bei Fritz Streuss, Birkenstraße 37. 5306

Sornspäne, bester Blumendünger, b. Georg Zollinger, Schwalbacherstraße 25. 4935